Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 50 (1980)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

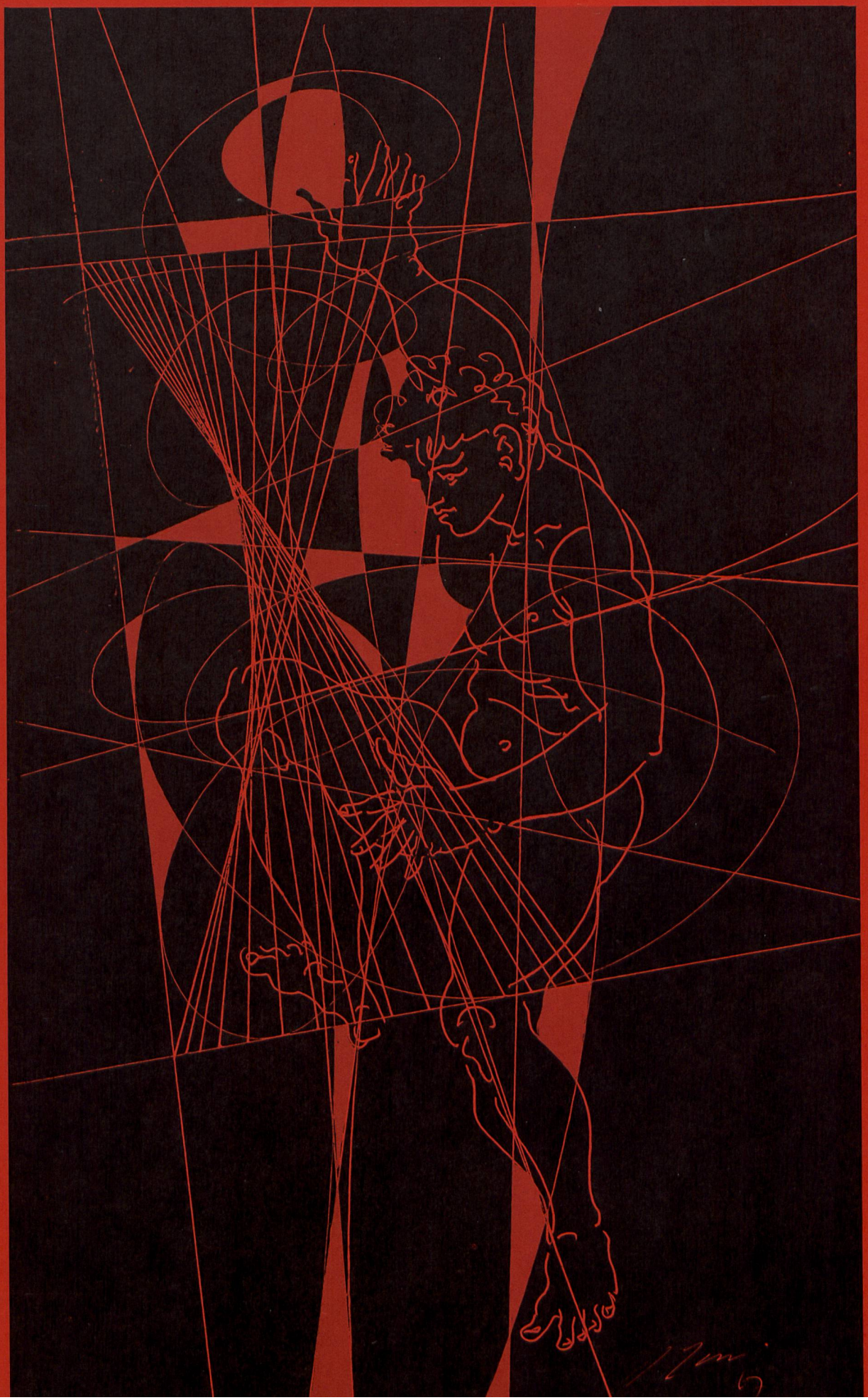
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis



5

80

Lebendig – begeisternd

Jürg Bamert

WERK-UNTERRICHT

Für Normallehrer, nicht für Spezialisten

Ein Handbuch für den Lehrer Teil I/1./2. Klasse

- Je 10 Unterrichtseinheiten (Projekte) pro Schuljahr
- 114 Seiten, mit 30 Zeichnungen und einigen Anleitungsblättern zum Kopieren, als Block, für Ordner gelocht
- 80 Fotos, im Praxisversuch bei der Arbeit an den Projekten aufgenommen
- Grosse Übersicht über Zielbereiche, Einzelziele und Aktivitäten
- Sabe-Nr. 9220, Fr. 42.–

Aufgrund einer Konzeption für das 1.–9. Schuljahr (Auftrag der Goldauer Konferenz) als Lehrgang in 4 Teile gefasst

Gründlich überlegter Einsatz im Unterrichtsganzen

Breit angelegte Förderung der Schüler

Im Praxisversuch durchgehend erprobt und ausgewertet

sabe

Verlagsinstitut für Lehrmittel
Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich
Telefon 01 251 35 20

Senden Sie mir:

_____ Ex. 9220 Bamert: WERKUNTERRICHT Fr. 42.–

Name/Vorname _____ PLZ/Ort _____

Strasse _____

die neue schulpraxis

mai 1980 **50. jahrgang/5. heft**

Inhalt

	Stufe	*Seite*
Inhaltsverzeichnis, Monatsbild		1
Hinweise zum Maiheft		2
Arbeitsblätter – ja oder nein?	UMO	2
Sexualkunde *Von Guido Gnos und Peter Niedrist*	O	6
Flusskiesel *Von Hans A. Kauer*	O	13
Skizzierte Zusammenhänge *Von Heinrich Pfenninger*	M	15
Sachbücher aus Naturwissenschaft und Geographie *Von Heinrich Marti*		22
Juhui – ein neuer Buchstabe! *Von Lotti Wachter-Stückelberger und Ueli Stückelberger*	U	23
Wo-bin-ich-Scheibe für den Muttertag *Von Doris und Hanspeter Stalder-Good*	U	31
Kästchen für Karteikarten	UMO	33
Buchbesprechungen		12, 30, 34

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 38 Fr., Ausland 40 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag
B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/3 52 62.

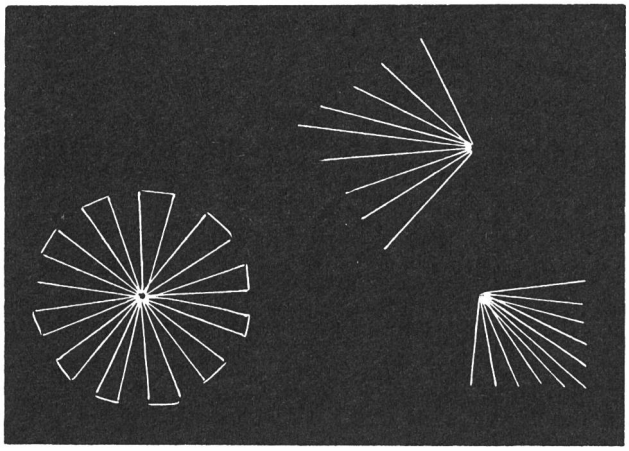
Redaktion
Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/7 15 80.
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/61 56 49.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.

Das Vervielfältigen von Texten, Abbildungen und Arbeitsblättern zu gewerblichen Zwecken ist nicht erlaubt.

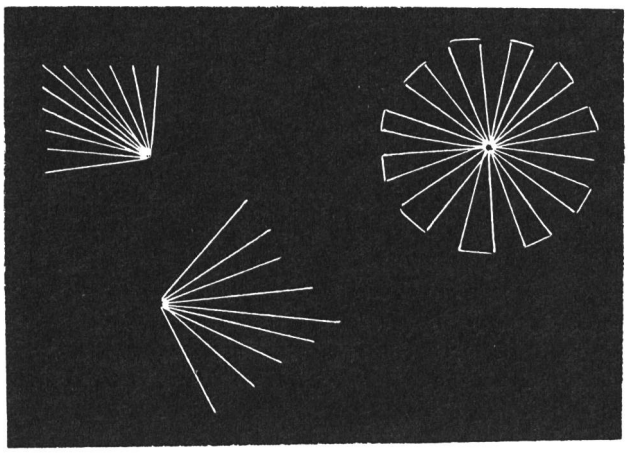
Druck und Administration
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen. Tel. 071/29 22 22. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
ofa Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich.
Tel. 01/251 32 32.
Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.



‹Wie ein gutes Plakat muss unsere Stunde einen Blickfang haben, d. h. einen spannenden Anfang. Einen spannenden Anfang findet man sozusagen für jede Stunde, wenn man sich die Mühe nimmt, mit den Augen eines Reklamefachmannes zu suchen.
Denken wir an Jean Pauls ‚Die grösste Sünde des Unterrichtes ist die Langweile', und beginnen wir nicht mit dem abgedroschenen: ‚Wir sprechen heute von . . .'
Wir lassen einen Schüler vor die Klasse treten, der 166 cm gross ist, und fragen dann: ‚Könnt ihr euch vorstellen, dass Hans, so wie er da vor euch steht, eine Millionenarmee kommandiert? Kaum. Aber ich will euch heute von einem Mann erzählen, der genau sogross war wie Hans, 166 cm, einen ebenso schmächtigen Körper hatte und doch ganz Europa kommandierte: Napoleon.' . . .›

(Aus ‹Mittel gegen Langweile und Eintönigkeit› von Theo Marthaler, Januarheft 1948.)



Hinweise zum Maiheft

Der dritte Teil der Unterrichtsreihe ‹Sexualkunde› von Guido Gnos und Peter Niedrist ist den sekundären Geschlechtsmerkmalen und der Reifezeit vom Kind zum Erwachsenen gewidmet. Redaktion und Verfasser würden sich über Urteile zu dieser Unterrichtsreihe besonders freuen, ist doch die Sexualkunde ein gerade in jüngster Zeit wieder heftig diskutiertes Fach.

Zeichnen mit Flusskieseln – ein einfacheres Hilfsmittel ist wohl kaum denkbar. Hans A. Kauer zeigt einen überraschend weit führenden Weg, wie man mit diesem Unterrichtsgegenstand arbeiten kann.

Vor 31 Jahren erschien in der Neuen Schulpraxis der Beitrag ‹Skizzierte Zusammenhänge› von Heinrich Pfenninger. Der Verfasser behandelt hier geografische Begriffe, die er durch Veranschaulichung und Gegenüberstellungen zu klären versucht. Man kann sie aber auch bei verschiedenen andern Gelegenheiten in den Unterricht einbauen. Die Arbeit erlaubt es, nicht nur Zusammenhänge zu entdecken, sondern auch Vergleiche zu ziehen.

In ihrem Beitrag ‹Juhui – ein neuer Buchstabe!› zeigt Lotti Wachter-Stückelberger am Beispiel des ‹F› und ‹f›, wie man einen Buchstaben einführen kann. Sie lässt die Kinder dabei den Buchstaben hören, sehen, betasten, schreiben und mit ihm spielen. Die Auswahl an Möglichkeiten ist gross. Die Zeichnungen stammen von Ueli Stückelberger.

Doris und Hanspeter Stalder-Good bringen in ihrem Beitrag ‹Wo-bin-ich-Scheibe› eine ansprechende Bastelarbeit für den Muttertag.

Arbeitsblätter – ja oder nein?

Viele Lehrkräfte benützen schon auf der Unterstufe Hefte und Blätter im Format A4. Man kann mit stichhaltigen Gründen Befürworter oder Gegner dieser grossen Schreibseiten sein.
Auf der Mittel- und Oberstufe hat sich das erwähnte Format weitgehend eingebürgert und durchgesetzt. Die Schüler verfügen über Blätter verschiedenster Lineaturen, über Ringordner und Griffregister.
Seit 1974 erscheint die Neue Schulpraxis im Format A4, und deren Seiten sind perforiert. Das sprunghafte Ansteigen der Abonnentenzahl ist zum Teil dieser rein äusserlichen Neuerung, zum Teil aber dem reichhaltigen Angebot guter Unterrichtsmodelle mit Arbeitsblättern in der gewünschten Grösse zuzuschreiben.

Wir muntern Lehrkräfte auf, uns gelungene Arbeiten und erfolgversprechende Lektionen einzusenden und zur Veröffentlichung freizugeben. Unsere Mitarbeiter sind also Lehrer, deren Beiträge ihren Ursprung nicht am Schreibtisch, sondern in der Schule haben. Sie bearbeiten ein Thema in methodischer und sachlicher Hinsicht so gut sie es vermögen und versuchen ihre textlichen Darbietungen in einem Arbeitsblatt zusammenzufassen oder (und) den Stoff auf diese Art zu vertiefen.
Weil das Vertiefen die abschliessende Unterrichtsstufe darstellt, soll auch das Arbeitsblatt am Schluss das Wesentliche festhalten.
Auf das richtige Verwenden der Blätter haben wir schon oft hingewiesen.
Die Beiträge in unseren Heften wollen Unterrichtshilfen und Anregungen bieten. Hinter jeder Arbeit sollte eigentlich die Frage stehen: ‹... und wie machen *Sie* es?›
Man kann Ideen erproben, indem man sie auf seine Art zurechtschneidert. Ist es nicht so, dass jede Unterrichtsstunde eine Massarbeit sein sollte? Man kann aber auch von Gedankengängen und Aufzeichnungen lernen, die einem nicht zusagen. Nur der, der weder das eine noch das andere tut, lernt nichts dazu.
Genauso verhält es sich mit den Arbeitsblättern. Niemand *muss* sie benützen oder unverändert übernehmen. Wie der nach Mass geschneiderte Unterrichtsstoff soll auch das Arbeitsblatt schliesslich aussehen. Mit einigem Überlegen, mit Schere und Leim ist die persönliche Gestaltung eines Blattes bald vollzogen.
Zugegeben, die Blätter verleiten oft zum kritiklosen Kopieren. Ich glaube aber, dass wir Lehrer das Rüstzeug haben, mit dargebotenen Mitteln das zu schaffen, was nicht in erster Linie uns, sondern unsern Kindern wirklich dient.

Wir zeigen an einigen Beispielen Möglichkeiten anderer Darstellungsarten.

‹Frühblüher›

(Februarheft 1980)

Dies ist ein sehr breit angelegtes Thema. Es enthält nebst dem ausführlichen Text acht Arbeitsblätter. Wenige Lehrer werden es vollumfänglich in ihren Stoffplan aufnehmen.

Kürzungsmöglichkeiten

I

1. Warum Frühblüher so früh blühen
   Vorratskammern in der Erde — ein Blatt
2. Ein Vertreter, z. B. die Schlüsselblume — ein Blatt

II

1. Wie Vorschlag I
2. Alle Frühblüher auf einem Blatt vereinigen (ausschneiden, kleben und auf Format A4 verkleinern lassen).

III

1. Wie Vorschlag I
2. Je ein Blatt mit Blumen, die aus Zwiebeln, aus Knollen und aus Erdstämmen wachsen.

Auf den zwei Arbeitsblättern ist der Kürzungsvorschlag II ausgeführt.

Das Blatt mit den Blumen enthält Hinweiszahlen für jene Pflanzenteile, die der Schüler kennen sollte.
Wer weniger Wissensstoff verlangt, kann einzelne Zahlen oder Zahlenreihen und die Verbindungsstriche mit selbstklebendem Korrekturband (Herma 4120 oder 4121) überkleben.
Der Schüler erstellt seine Legende auf der Rückseite des Blattes.

Beispiel:

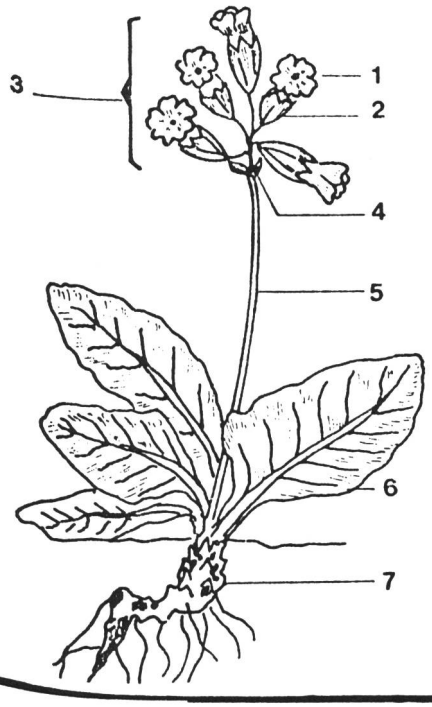
A Schlüsselblume

1 Blüte
2 Kelch
3 Dolde
4 . . . . . .

- Wir können einzelne Pflanzen ausschneiden und ins Naturkundeheft kleben.
- Wir können auch eine Pflanzenkartei herstellen. Die Schüler bemalen die Zeichnung einer Pflanze, schneiden sie aus und kleben sie auf ein Zeichenpapier im Format A5 oder A6.
  Neben oder unter die Zeichnung oder auf die Rückseite der Karte schreibt man die wichtigsten Merkmale der Pflanze (siehe die folgende Abbildung).
- Schliesslich könnten wir die Kinder einmal dazu anleiten, eine Pflanze selbst zu zeichnen.

Die Redaktoren

Schlüsselblume



Standort: . . . . . .

Blütezeit: . . . . . .

Durchschnittliche Höhe: . . . . . .

Zahl der Einzelblüten: . . . . . .

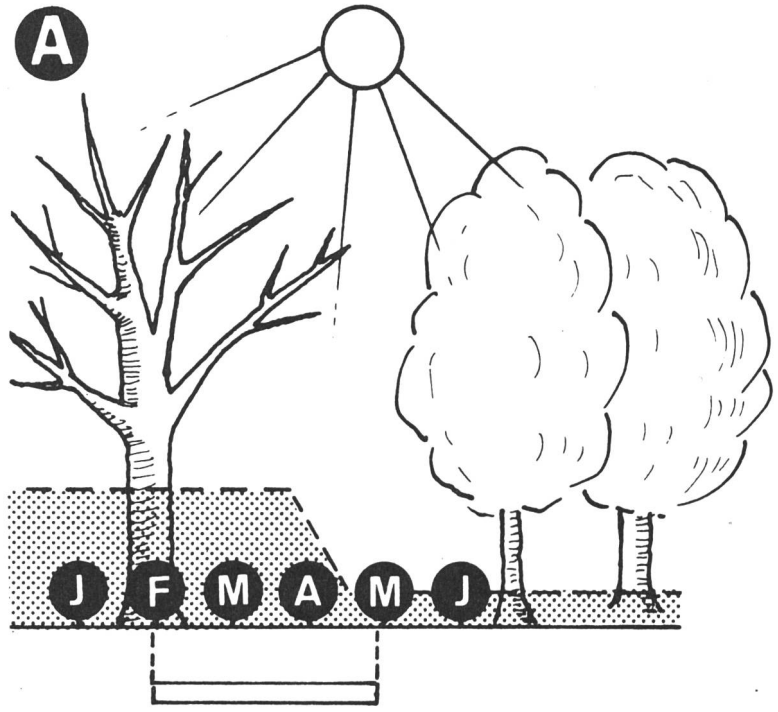
Aufbau der Blüte: . . . . . .

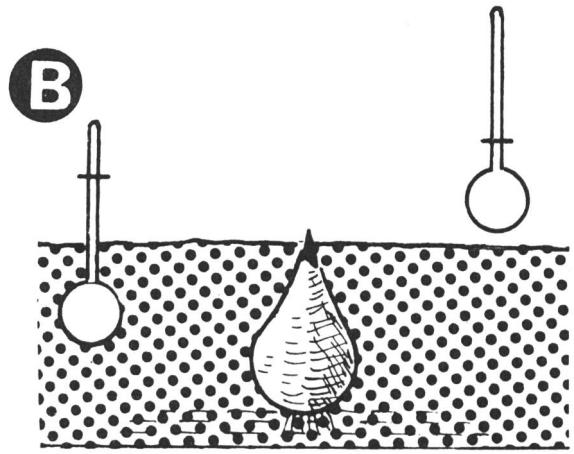
1 . . . . . 5 . . . . . .

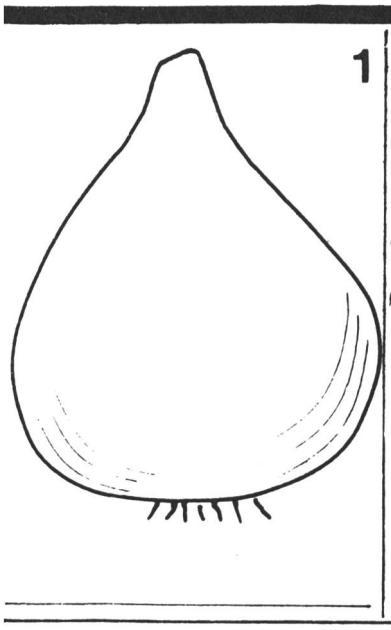
2 . . . . . 6 . . . . . .

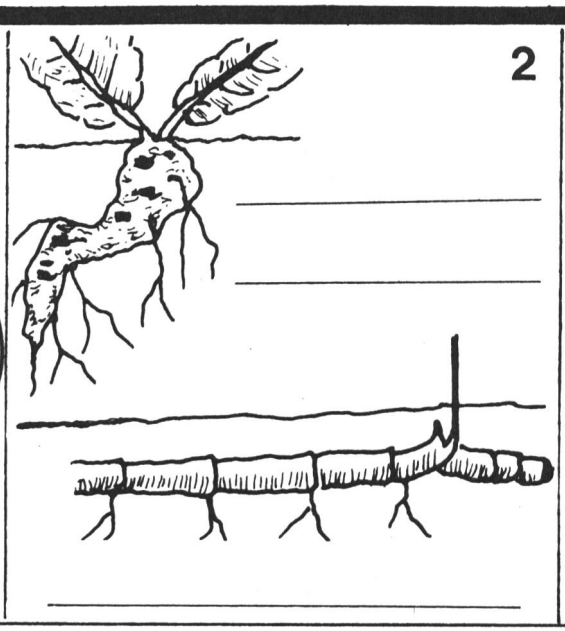
3 . . . . . 7 . . . . . .

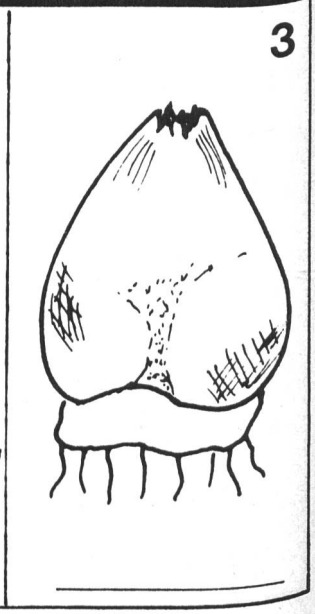
4 . . . . . .

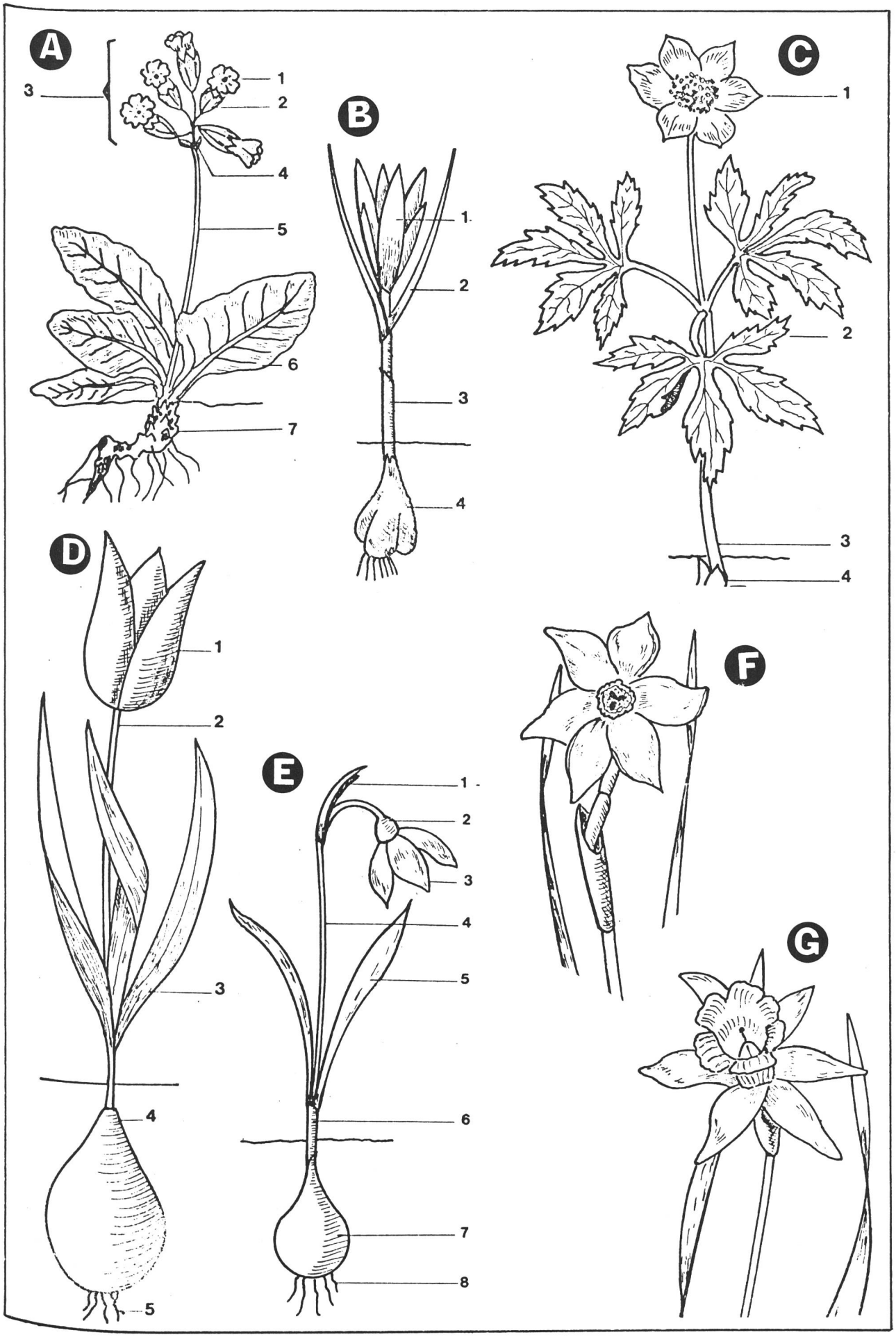

A
J
F
M
A
M
J


B


1


2


3


A
1
2
3
4
5
6
7
B
1
2
3
4
C
1
2
3
4
D
1
2
3
4
5
E
1
2
3
4
5
6
7
8
F
G

Sexualkunde

Eine Arbeitsreihe von Guido Gnos und Peter Niedrist

3. Teil: Vom Kind zum Erwachsenen

Seit eh und je wurden die meisten Menschen auf der Straße aufgeklärt.

Vom Kind zum Erwachsenen/Sekundäre Geschlechtsmerkmale

Ziel

Der Schüler soll sich seiner eigenen körperlichen Entwicklung bewusst werden und die auftretenden körperlichen Veränderungen erkennen. Er soll darlegen können, wie sich die Körperverhältnisse von Knaben und Mädchen mit dem Alter ändern.

Unterlagen

Naturobjekte: z. B. ein Stockentenpaar
oder ein Sperlingspaar
oder je ein männlicher und ein weiblicher Rehschädel
Text (Säuglingsalter, Kindheit, Pubertät, Erwachsenenalter) (L)
Lückentext dazu (S 1)
(F 1/2) Folie: sekundäre Geschlechtsmerkmale (Knaben und Mädchen)
Arbeitsblatt: sekundäre Geschlechtsmerkmale (Knaben und Mädchen) (S 2/3)

Einstimmung

Wir sehen hier verschiedene Tierpaare, die sich äusserlich stark voneinander unterscheiden. Äussert euch zu diesen Unterschieden und versucht zu erklären, woher diese Unterschiede rühren!

1. Auch beim Menschen unterscheiden sich Mann und Frau in ihrem Äussern. Als Hausaufgabe haben wir auf heute das Arbeitsblatt ‹Vom Mädchen zur Frau, vom Knaben zum Mann› selbständig ergänzt.
   – Vergleichen wir unsere Ergebnisse!

2. *Vom Kind zum Erwachsenen: Gruppenarbeit (vier Gruppen)*
   Gruppe 1: Das Säuglingsalter
   Gruppe 2: Die Kindheit
   Gruppe 3: Die Reifezeit – Pubertät
   Gruppe 4: Das Erwachsenenalter
   Jede Gruppe erläutert den andern Gruppen den Inhalt ihres Teilgebietes.

3. Aufgrund der Vorträge ergänzen alle Schüler den Lückentext.

4. *Wandtafel-Anschrift:* sekundäre Geschlechtsmerkmale
   primäre Geschlechtsmerkmale
   Der Lehrer erklärt diese unbekannten Begriffe. (Nackte Mädchen und Knaben kann man im Kindesalter nur an den primären Geschlechtsmerkmalen erkennen, Mann und Frau sind dagegen ganz deutlich auch an den sekundären Geschlechtsmerkmalen zu unterscheiden.)

5. Zeigt und erklärt an den ausgestopften Tieren sekundäre Geschlechtsmerkmale!

6. Mit Hilfe der Folien erarbeiten wir im Unterrichtsgespräch die Arbeitsblätter: ‹Pubertät – die sekundären Geschlechtsmerkmale›.
   Die Schüler prägen sich die Ergebnisse ein und ergänzen ihre Arbeitsblätter.

7. Sammelt für die nächste Stunde als Hausaufgabe aus Illustrierten möglichst grosse und farbige Ausschnitte, die mit *Werbung* zu tun haben! Ordnet diese Ausschnitte so, dass ihr zwei Gruppen erhält:
   1. Gruppe: Werbung, die sich an Frauen oder Mädchen wendet.
   2. Gruppe: Werbung, die sich an Männer oder Knaben richtet.
   Welche Werbemittel werden jeweils angewendet?

Vom Kind zum Erwachsenen

L

Das Säuglingsalter

Die erste Entwicklungsstufe ist durch *sehr starkes Wachsen* gekennzeichnet. Mit fünf Jahren ist das Kind doppelt so gross wie bei der Geburt. Sein Körper ist zunächst *eher rundlich.* Das Kind lernt *gehen.* Von allen Lebewesen gehen nur die Menschen aufrecht. Deshalb dauert auch diese Lernzeit länger als bei anderen Lebewesen. Die *Entwicklung der Sprache* und das *Verstehen der Umwelt* gehen Hand in Hand.

Die Kindheit

Sie umfasst die Zeit vom dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Geschlechtsreife und ist durch *ruhiges, gleichmässiges* Wachsen gekennzeichnet.
Gegen das Ende dieses Zeitabschnittes gehen die *kindlichen Züge* verloren. Der Körper ist für den entscheidenden Entwicklungsvorgang bereit.

Die Reifezeit – Pubertät

Sie setzt beim Mädchen im allgemeinen im 12. bis 15. Lebensjahr ein, beim Knaben im 13. bis 16. Lebensjahr.
Alle Jugendlichen *wachsen* in dieser Zeit *sehr stark.* Die *sekundären* Geschlechtsmerkmale bilden sich aus. Die wichtigsten Veränderungen gehen in den *primären* Geschlechtsorganen vor. Die *geistigen Fähigkeiten* entwickeln sich weiter. In dieser Zeit setzt sich der Jugendliche mit dem Ich und der Welt auseinander.

Das Erwachsenenalter

Nach der Pubertät hat der Körper des jungen Menschen seine endgültige Form angenommen. Das Wachsen hört auf. Alle Organe sind voll entwickelt. Der Körper ist widerstandsfähig für starke Belastungen. Der Organismus ist erwachsen.

Vom Kind zum Erwachsenen S 1

Das Säuglingsalter

Die erste Entwicklungsstufe ist durch. . . . . .gekennzeichnet. Mit fünf Jahren ist das Kind doppelt so gross wie bei der Geburt. Sein Körper ist zunächst . . . . . Das Kind lernt . . . . . Von allen Lebewesen gehen nur die Menschen aufrecht. Deshalb dauert auch diese Lernzeit länger als bei andern Lebewesen.

Die . . . . . und das . . . . . gehen Hand in Hand.

Die Kindheit

Sie umfasst die Zeit vom dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Geschlechtsreife und ist durch . . . . . gekennzeichnet. Gegen das Ende dieses Zeitabschnittes gehen die . . . . . verloren. Der Körper ist für den *entscheidenden Entwicklungsvorgang* bereit.

Die Reifezeit – Pubertät

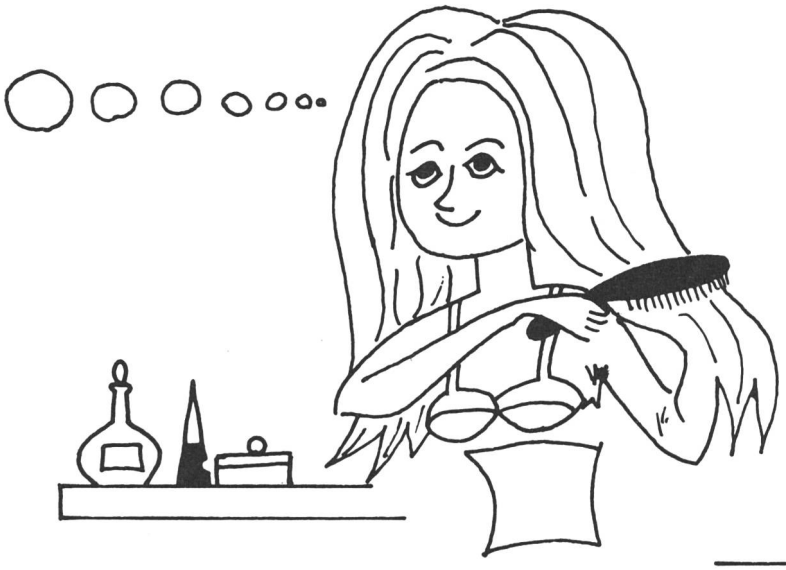
Sie setzt beim Mädchen im allgemeinen im 12. bis 15. Lebensjahr ein, beim Knaben im 13. bis 16. Lebensjahr.

Alle Jugendlichen . . . . . während dieser Zeit . . . . . .Die . . . . . Geschlechtsmerkmale bilden sich aus. Die wichtigsten Veränderungen gehen in den . . . . . Geschlechtsorganen vor. Die . . . . . entwickeln sich weiter. In dieser Zeit setzt sich der Jugendliche mit dem Ich und der Umwelt auseinander.

Das Erwachsenenalter

Nach der Pubertät hat der Körper des jungen Menschen seine endgültige Form angenommen. Das Wachsen hört auf. Alle Organe sind voll entwickelt. Der Körper ist widerstandsfähig für starke Belastungen. *Der Organismus ist erwachsen.*

Pubertät – Die sekundären Geschlechtsmerkmale F1/S2



Pubertät – Die sekundären Geschlechtsmerkmale F2/S3

Lösungen

Schülerblatt 1 (S 1)

sehr starkes Wachsen – eher rundlich – gehen – Entwicklung der Sprache – Verstehen der Umwelt.
ruhiges, gleichmässiges Wachsen – kindlichen Züge.
wachsen – sehr stark – sekundären – primären – geistigen Fähigkeiten.

Schülerblatt 2 (S 2)

beim Mädchen
Beginn der Entwicklung: im 12. bis 15. Jahr
Der Körper wächst schneller
Ablagerung von Fetten (Babyspeck)
Entwicklung der Brüste
Haarwuchs in den Achselhöhlen
Haarwuchs um die Geschlechtsteile
Erweiterung des Beckens
Bildung von Akne

Schülerblatt 3 (S 3)

beim Knaben
Beginn der Entwicklung: im 13. bis 16. Jahr
Der Körper wächst schneller
Die Muskulatur wird kräftiger
Der Bartwuchs beginnt
Haarwuchs in den Achselhöhlen
Haarwuchs um die Geschlechtsteile
Kehlkopfbildung/Stimmbruch
Bildung von Akne

buch- und lehrmittelbesprechungen

die besprechung nicht verlangter bücher und lehrmittel behalten wir uns vor.

hans egon kasten

lesen kann man überall

band 1: 96 seiten, gebunden. preis fr. 12.80
band 2: 72 seiten, gebunden. preis fr. 11.80
arbeits- und übungsheft 5 fr.

der leselehrgang entspricht den neuesten empfehlungen für den unterricht in schulen mit lernbehinderten kindern. der lesekurs wendet sich an schüler, die im gegensatz zu ihren normal lernenden altersgenossen die lesefähigkeit noch nicht erworben haben. es ist ein erstlesewerk, das den schwierigkeiten der täglichen unterrichtspraxis durch seine wirklichkeitsnähe und transparenz rechnung trägt. auf jeder stufe des vorganges des lesenlernens erhält der schüler gezielte lernhilfen.
das lehrerbuch kommentiert den verlauf des lesenlernens und bietet ausführliche didaktisch-methodische hinweise. für lehrer mit leseschwachen kindern liegt hier eine echte hilfe vor.

pädagogischer verlag schwann, düsseldorf
auslieferung für die schweiz: beltz verlag, 4051 basel

hans-jürgen lerch

schulleistungen

motivation und ursachenerklärung

120 seiten, 67 abbildungen. preis 38 fr.

motive sind ein wesentlicher antrieb zu jedem zielgerichteten handeln. ihre bedeutung für das verhalten wurde sehr bald gegenstand psychologischer grundlagenforschung. der verfasser klärt ab, ob unterschiede der schüler in ihren schulleistungen zum teil auch durch unterschiede in ihrem leistungsmotiv sichtbar sind.
den zwei kapiteln mit den empirischen untersuchungen ist jeweils ein kapitel vorangestellt, das einblick in den entsprechenden stand der theorie sowie verständnis für die noch offenen fragen ermöglichen soll. im schlusskapitel werden die gewonnenen ergebnisse der untersuchungen im hinblick auf ihre pädagogische bedeutsamkeit für die praktische arbeit des lehrers diskutiert.

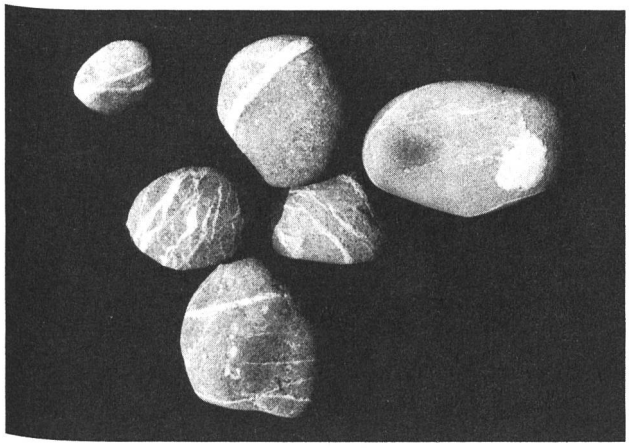
ernst reinhardt verlag, münchen und basel

Flusskiesel

Von der Naturstudie zum abstrakten Zeichnen

Von Hans A. Kauer

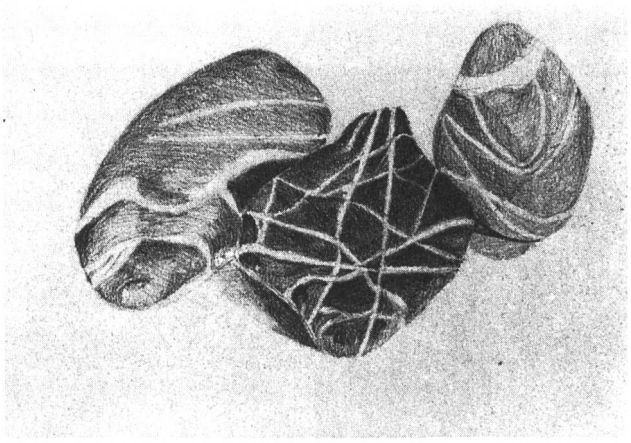
Flusskiesel – wir finden sie im Geschiebe der grossen Flüsse, im Schotter grosser Baustellen. Als erstes erhalten die Schüler den Auftrag, solche Steine zu sammeln und sie in die Schule zu bringen. Dabei ist das Augenmerk bereits auf die Musterung der Steine zu legen.



Überlegen wir uns, welche Gestaltungsmittel sich für eine erste Naturstudie eignen könnten:
Rauh fühlt sich die Oberfläche trotz den abgeschliffenen Kanten an, hell hebt sich die Musterung vom Grund mit seiner Palette von Grautönen ab – eine Bleistiftskizze wird das beste Mittel sein, die Schüler ersten, naturnahen Kontakt mit den Steinen finden zu lassen.
Fordern wir die Schüler auf, die Steine in die Hand zu nehmen, sie nicht nur von allen Seiten zu betrachten, nein, auch Handfläche und Fingerkuppen sollen am Erkunden teilhaben: Die Schüler sollen die Rauheit der Oberfläche ertasten, Einbuchtungen, Wölbungen erfühlen. Dieses gründliche Erfassen ist entscheidende Vorarbeit. Form, Oberfläche und Musterung werden vielfältig und vertieft aufgenommen. Die Erfahrungen der Finger helfen uns bei der Wahl von Papierqualität und Härte der Bleistifte.
Richten wir unser Augenmerk auf einige technische Bereiche: Die Erprobungen der Schüler liessen den Härtegrad 3 als am besten geeignet erscheinen. Unter den verschiedenen Papieren fiel die Wahl auf zwei Sorten: Offsetpapier weiss 120 g/m² (billig), Zeichenpapier ‹Assistent› (teuer).

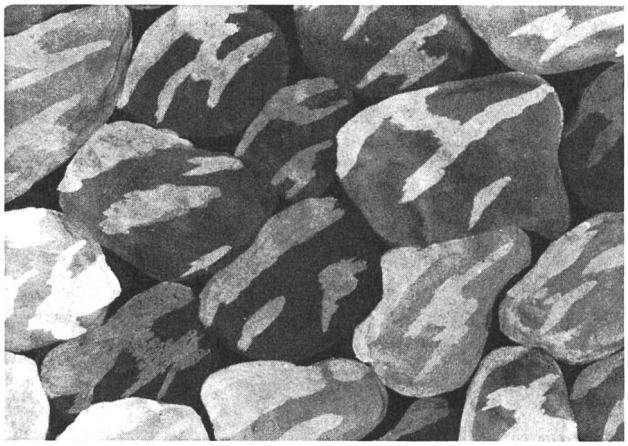
Anfänglich beschäftigen uns nur Umriss und Musterung. Mit gleitenden Bleistiftlinien versuchen wir, die typischen Formen dieser Steine herauszuarbeiten, die Linienmuster in die gefundenen Formen zu plazieren. Dieses Suchen und Versuchen mit dem Bleistift – ohne Korrekturmöglichkeit durch Radiergummi – hilft uns nicht nur, die Formen besser zu erfassen, es ist zugleich auch eine gute Vorbereitung für die nachfolgende Schraffurarbeit.

Nun gilt es, die Hell-Dunkel-Stufen zu erarbeiten. Da sich die von den Schülern geliebte Wischtechnik wegen der rauhen Oberfläche nicht eignet, sind wir allein auf die Wirkung der Schraffen angewiesen!
Zeigen wir den Schülern, wie es möglich ist, mit wenig Druck, durch bewusstes Übereinanderlegen von Schraffen eine fast lückenlose Grauleiter zu zeichnen, die vom Blattweiss bis beinahe zum Anthrazitschwarz reicht!
Schliesslich – die Vorstudien sind beendet – schreiten wir zur eigentlichen, durchgearbeiteten Naturstudie. Das heisst: es gilt möglichst gut das Abbild einer Gruppe Flusskiesel zu zeichnen. Dabei ist der Gesamteindruck auf den Betrachter, die optische Richtigkeit wichtiger als das genaue Übereinstimmen zwischen Vorlage und Abbild.



Unser Augenmerk ist von Anfang an auf das Entwikkeln einer ganzen Unterrichtsreihe, nicht auf eine einzelne Zeichnung, gerichtet. So nehmen wir möglichst bald die nächste Etappe in Angriff: wir legen die Steine in ein grosses Becken und füllen dieses, bis die Steine gänzlich davon bedeckt sind, mit Wasser.
Betrachten wir die Steine jetzt, ergibt sich ein neuer Anblick: die Grautöne treten zurück, die Steine scheinen farbig. Die feinen Maserungen sind teilweise kaum mehr sichtbar, die Linienmuster dadurch einfacher, grosszügiger. Diese Veränderungen erleichtern uns das Gestalten mit Gouachefarben und Pinsel.
In einem ersten Arbeitsgang grundieren wir den Papierbogen. Mit dem Schwamm nässen wir ihn so lange, bis er sich nicht mehr wirft. Dann legen wir ‹nass in nass› die Grundfarbe, die auch Hintergrundfarbe ist, auf das Blatt. Hier bieten sich den Schülern viele Möglichkeiten: die einen wählen einen blauen Hintergrund (‹Wasser ist blau›), die andern mischen sich Grüntöne (‹es hat Algen›). Wichtig ist, dass nun genügend Zeit zum Trocknen zur Verfügung steht.
Gouache erlaubt, ‹magere Farben› mit ‹fetten Farben› zu übermalen. ‹Fette Farben›, das heisst: wir verdünnen die gemischten Farbtöne nur wenig. So malen wir

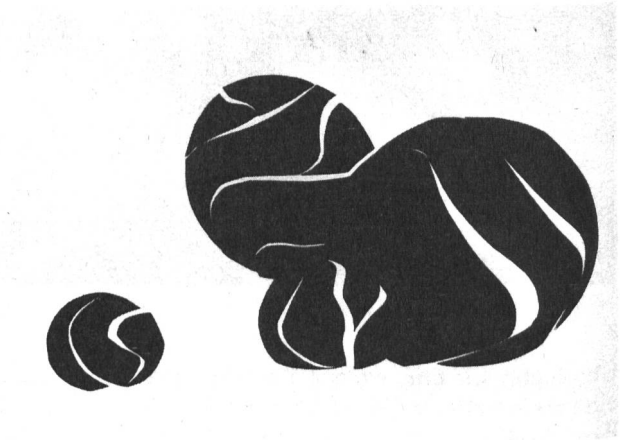
mit dem Borstenpinsel, ohne Vorzeichnung, die Kieselsteine auf den trockenen ‹mageren› Grund. Jeder Stein erhält seine Grundfarbe. Um die Rundungen der Steine deutlich werden zu lassen, verdunkeln wir die Grundtöne. Wieder ist es wichtig, die Arbeiten bis zum nächsten Arbeitsgang gut trocknen zu lassen. – Schliesslich malen wir, wieder mit dem Borstenpinsel, in jeden der Steine ein freigewähltes, zu seiner Form und seiner Farbe passendes weisses Muster.



Eine bekannte Äusserung vor abstrakten Bildern: ‹Das könnte ich auch!› Mit diesem leichtfertig ausgesprochenen Urteil erledigt man auf einen Schlag vieles: das Bild, den Künstler, seine Arbeit, aber auch jeden Schwung der eigenen Phantasie, die brachliegende Fähigkeit des Einfühlens, des Nachvollziehens. Es gilt darum, für die Schule auch im Kunstunterricht immer wieder Wege zur Bereitschaft zu öffnen, sich mit Neuem, Ungewohntem vorurteilsfrei auseinanderzusetzen. In unserem Falle wenden wir als weiteres technisches Mittel den Scherenschnitt an. Die Härte des ‹Schwarz-Weiss-Kontrasts› verunmöglicht jede Zwischenstufe; die geometrische Ausgangsform, die wir den Schülern vorgeben, ist ein weiteres Mittel auf dem Weg zur Verfremdung. Wir lassen die Schüler aus schwarzem Papier Kreisflächen verschiedener Grösse schneiden. (Mit dem Schneidezirkel *Ofrex* geht das bequem, schnell und präzis.) Hat jeder Schüler eine Reihe solcher Scheiben, geben wir die Spielregeln bekannt:

1. Die Scheiben sind so zu zerschneiden, die einzelnen Teile jeder Scheibe so zu verschieben, dass am Ende der Eindruck entsteht, es liege ein Flusskiesel vor uns. Dabei darf es keinen Abfall geben!
2. Es sind mehrere solcher ‹Steine› so zusammenzustellen, dass der Eindruck einer geschlossenen Gruppe entsteht.

Hat der Schüler schliesslich eine befriedigende Lösung gefunden, fixiert er das Ergebnis mit Klebstoff.



Rückblickend fassen wir zusammen, welche didaktischen Überlegungen, welche angestrebten Ziele uns zum Zusammenstellen dieser Arbeitsreihe bewogen haben.

1. Ein wenig beachtetes Objekt soll durch eingehende Auseinandersetzung mit ihm zum Gegenstand werden.
2. Auf dem Weg eigener, schöpferischer Arbeit, unter Verwenden verschiedener bildnerischer Techniken soll der Schüler die Vielfalt möglicher Erscheinungsformen eines Gegenstandes kennenlernen.
3. An einem Beispiel wollen wir den Entwicklungsgang ‹Naturstudie – eigene naturnahe Gestaltung – von der Naturbeobachtung inspiriertes Zeichnen› durcharbeiten und so eine Grundlage für das vertiefte Betrachten von ‹Zeichen› schaffen, wie wir sie in Kunst, Grafik, Werbung finden.

Skizzierte Zusammenhänge

Von Heinrich Pfenninger

Dem Schüler eröffnet sich mit dem Unterricht in den Realfächern eine neue Welt. Natürlich ist es jene Welt, in der er sich schon bald ein Jahrzehnt bewegt hat. Aber sie zeigt sich ihm von anderer Seite in neuem Lichte. Als Schüler der Unterstufe hat er sie bisher durchschritten, ohne auf ihre Einzelheiten besonders zu achten; er war noch viel zu stark mit sich selber beschäftigt. Nun aber durchwandert er sie gleichsam an der Hand des Lehrers, der ihm erst den Wohnort, dann den Wohnkanton und schliesslich sein ganzes Heimatland erläutert. Neugierig und nicht selten staunend betrachtet er geographische Einzelheiten, unterscheidet zwischen bekannter und ‹neuer› Pflanzenwelt, getraut sich zu Entdeckerfahrten ins Wunderland der Tierwelt. Wir könnten ihn jetzt Sammler nennen, den jungen Erforscher der Heimat. Wir spielen ihm ja mit Absicht eine Menge von Fluss-, Orts- und Bergnamen, von Tier- und Pflanzenbezeichnungen in die Hand. Nach landläufiger Ansicht gehört dies alles einfach zum ‹eisernen Bestand›, über den jeder Schüler später verfügen muss. Man glaubt, dass sich daraus das Bild der Heimat forme. Wenn sich indessen die Schule im Realunterricht allein darauf beschränkt, dem Schüler zeitlich dosiert Gruppen von losen Namen und Einzelbegriffen zu vermitteln, wird das Resultat ihrer Bemühung wenig ansehnlich ausfallen. Im tagtäglichen Leben spielen zwar die Begriffe eine gewichtige Rolle, aber eben ... sie spielen sie! Einer stellt sich neben den andern oder wider den andern, etliche mögen sich ergänzen, andere sich einander unterordnen – kurz: es bestehen unzählbar viele Abhängigkeiten oder **Zusammenhänge**. Erst wer beginnt, sich mit solchen Begriffsverbindungen abzugeben, kommt dem Bilde der Wirklichkeit näher, so dass er sich diese selbst dann vorzustellen vermag, wenn er sie (in jener Art) noch gar nicht selber erlebt hat. Mit dem Aufdecken von Zusammenhängen geben wir dem Schüler erst eigentlich jenes dauerhafte Bindemittel in die Hand, das ihm die gesammelten losen Bausteine zum Heimatbilde zusammenhält.

Die nachfolgende Skizzenreihe bringt derartige Zusammenhänge aus dem Gebiete der Landeskunde. Sie sind keineswegs eng geographisch bezogen, sondern wurden so ausgesucht, dass sie womöglich bei verschiedensten Gelegenheiten in den Unterricht eingebaut werden können. Die Skizzen sind zu Paaren geordnet. Ein Einzelbild enthält bestimmte Zusammenhänge von Begriffen. Sein Nebenbild bringt dann eine analoge Situation; ähnliche Begriffe ordnen sich einander wieder zu, diesmal aber in anderer Art. So können Skizzenpaare durch Wahl verschiedener Zeitepochen voneinander getrennt sein oder, obschon beide auf der Gegenwart fussen, Gegensätzliches aussagen. So oder so dürften sie den Unterrichtenden anregen, über das reine Aufdecken von Zusammenhängen hinaus **Vergleiche** zu ziehen oder solche von der Klasse erarbeiten zu lassen.

Hinweise der Redaktion

Die Bilder auf den Blättern 1 bis 6 eignen sich zum Herstellen von Folien für den Arbeitsprojektor.

Wenn wir die Darstellungen für das Schülerheft benützen wollen, raten wir vom Vervielfältigen mit Thermokopierer und Umdrucker ab. Man schneidet die Zeichnungen aus, klebt je acht auf eine A4-Seite und kopiert sie im Offsetverfahren.

Wir können aber auch ein transparentes Papier auf die Zeichnungen legen, die wichtigsten Linien mit Tusche nachzeichnen (siehe die Abbildungen 1 und 2) und dann mit den gebräuchlichen Apparaten hektografieren.

Wir kürzen den Text für das Schülerheft

Beispiel

Gletscher haben einmal ihre Zungen gegen die Niederungen vorgeschoben und schliffen sich breite Tröge aus, die uns als U-förmige Täler bis heute geblieben sind. Geschiebebänke stauten nicht selten die von den Gletschern kommenden Wasser zu Seen (Voralpenseen).

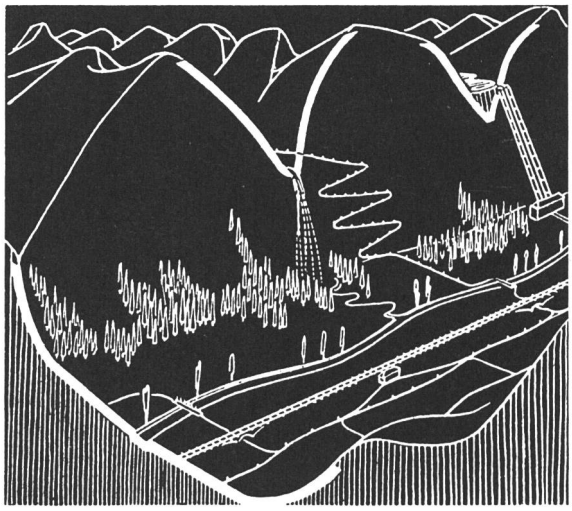
Wasser schnitt sich schmale Rinnen in den Untergrund und spülte Uferschutt weg.

Nach und nach erhielt das Flusstal seine typische V-Form mit tiefen Schluchten.

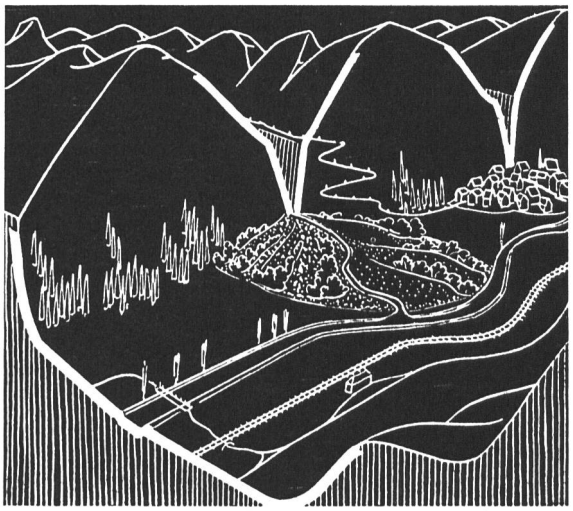
Gletscher haben in der Vorzeit mächtige Teile unseres Landes bedeckt. Ihre Zungen schoben sich von den Alpen gegen die Niederungen vor und schliffen sich breite Tröge aus, die uns als U-förmige weite Täler bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben sind. – Beim langsamen, wiederholt unterbrochenen Rückzug der Gletscher blieben vielerorts Geschiebebänke (Endmoränen) liegen, die sich quer durch die Gletschertäler hinziehen und nicht selten die von den Gletschern kommenden Wasser zu Seen (Alpenrandseen) aufzustauen vermocht haben.

1

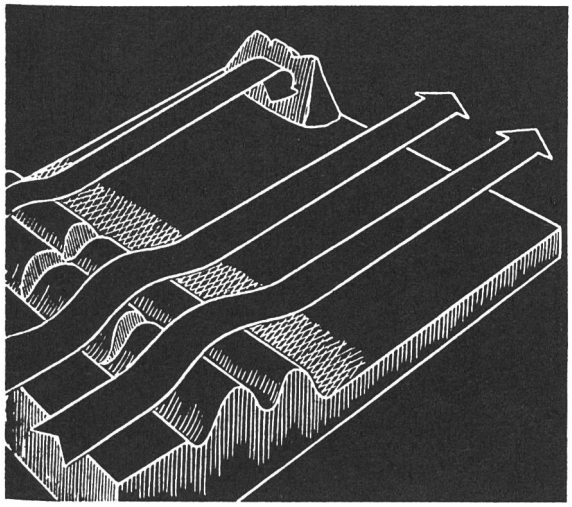
Wasser schneidet sich (im Gegensatz zum Gletschereis) schmale Rinnen in den Untergrund (Erosion). Die steilen Ufer einer Flussrinne werden durchnässt, unterspült und rutschen beidseitig nach. Der ertrunkene Uferschutt wird vom Flusswasser mitgerissen, fortgeschwemmt. Nach und nach erhält das Flusstal seine typische V-Form. Nur an jenen Stellen, wo sich der Fluss (mit seinem harten Geschiebe) durch Felsriegel hobelt, entstehen statt offener Täler enge Schluchten mit kirchturmhohen Steilwänden.



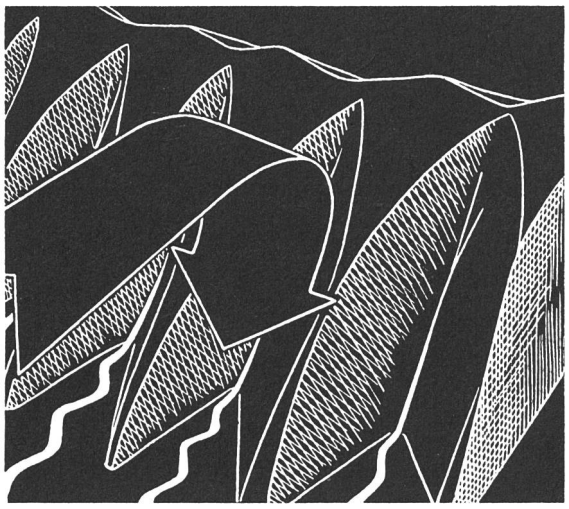
Mündungsstufen. Die uralten Gletschertäler (U-Form) bilden vielfach tiefe Tröge, in denen ein stattlicher Fluss dahinzieht. Diesem strömen aus jüngeren Seitentälern (V-Form) Bergbäche zu. Wenn ihre Talsohlen selbst am tiefsten Punkte noch wesentlich höher liegen als die Sohle des Haupttales, entstehen Stufenmündungen. Das Wasser der Seitenbäche fällt in freiem Sturz über die Mündungsstufe herunter, kann aber auch mit Leichtigkeit just vor dem Fall gestaut und zur Elektrizitätserzeugung herangezogen werden (hochgelegener Stausee im Seitental).



Ohne Mündungsstufen. Strömen dem Hauptfluss (im Gletschertal) Seitenbäche mit sehr hartem Geschiebe zu oder besteht der Untergrund der Seitentäler aus weichem Gestein, so vermögen sich die Zuflüsse gelegentlich (trotz ihrem relativ geringen Alter) bis zur Sohle des Haupttales hinunter einzusägen. Vor schluchtartigen Talmündungen (Einschnitten) liegen dann fächerförmige Schuttkegel. Schutt wird nicht so rasch Kulturboden. Hingegen eigneten sich Schuttfächer schon wiederholt als Siedlungsplatz (geschützter Ort während Überschwemmungen des Haupttals).

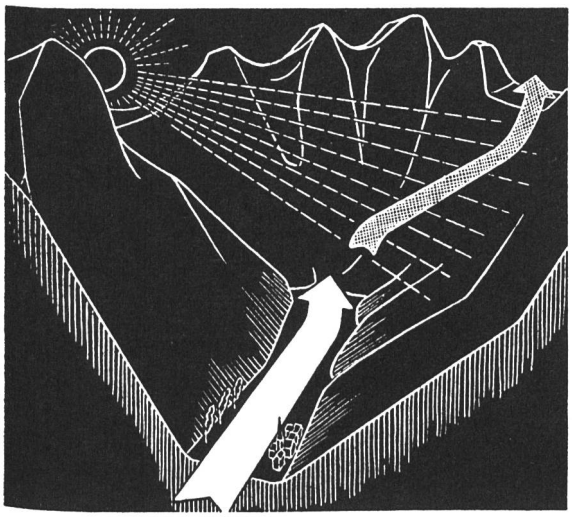


Aus dem Westen. Das Mittelland liegt vorwiegend im Bereich der Westwinde. Sie schieben ihre Luftmassen vom Atlantischen Ozean her gegen die Schweiz. Regenwolken stauen und entleeren sich teilweise an den Westhängen der Jurakämme, wälzen sich über diese hinweg, hinterlassen einen Regenschatten (geringe Niederschläge) am Juraostfuss und fluten dann über das Mittelland hinweg, ohne dass sie diesem viel Niederschläge brächten. Erst dort, wo sie auf hohe Hindernisse stossen (Säntisgruppe), entladen sie sich regelmässiger.

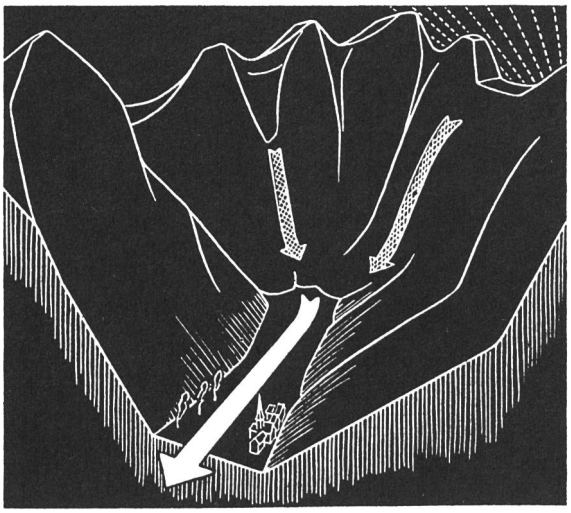


2

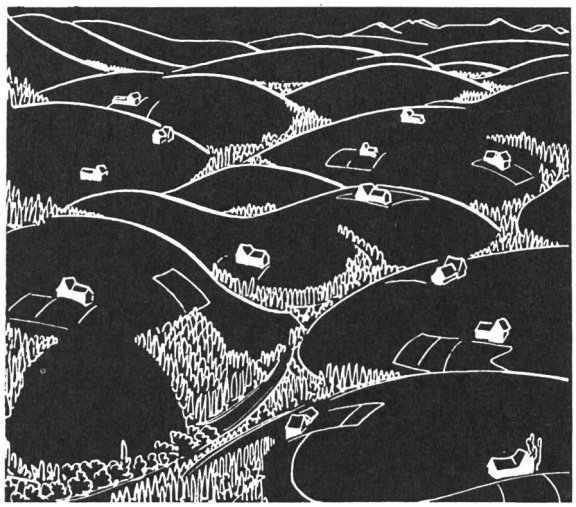
Aus dem Süden. Das Tessin liegt vor der Südwand unserer Alpenmauer. An dieser stauen sich jene Regenwolken, die aus dem Mittelmeerraum gegen Norden ziehen. Ansehnliche Niederschläge fallen darum im Tessin in erstaunlich kurzer Zeit. Die Wassermassen haben tiefe Täler ausgespült und den südlichen Alpenrandseen riesige Mengen von Geschiebe zugeführt. Jährliche Regenmenge in Locarno 190 cm, in Brissago über 2 m (dagegen Basel nur 83 cm, Zürich 115 cm). Trotzdem: nur kurze Regenzeiten und lange Schönwetterperioden.



Talwind. Sobald die Sonne am Morgen über den Alpenhorizont emporsteigt, beginnt sich der sonnenbeschienene Hang eines Bergtales zu erwärmen. Auch die aufliegende Luft erwärmt sich. Warme Luft ist aber leichter als kühle Luft, sie beginnt zu steigen. Hinter sich nach zieht sie kühlere Luft aus dem Tal herauf. – Im Dorf auf dem Talgrund spürt man deutlich das kräftige Hereinziehen der Luft aus den Tiefen (des Haupttals). Bäume erhalten durch den täglich sich wiederholenden Zug eine ausgesprochene Windform, sie neigen sich taleinwärts.



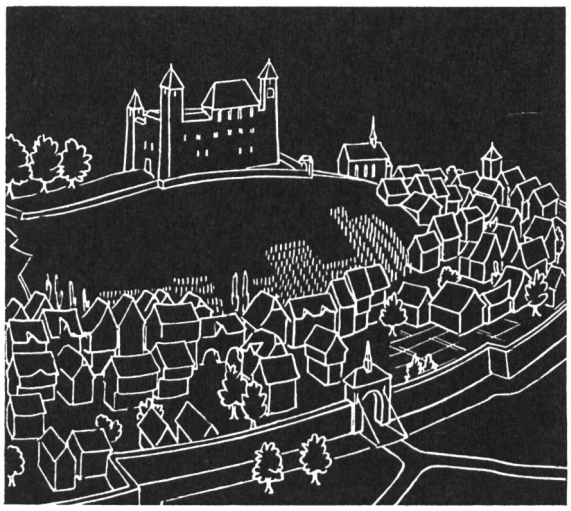
Bergwind. Die Sonne ist untergegangen. Die sonnenwarmen Hänge kühlen sich ab. Die Abkühlung ist in Schnee- oder Gletschernähe am grössten. Kühle Luft ist schwerer als warme Luft. Sie beginnt zu sinken. – Im Taldorf verspürt man ‹den kalten Bergluft› allabendlich deutlich. Sein Einfallen ist aber weniger kräftig als das Auftreten des Talwindes am Morgen. Er vermag daher die von diesem erzeugte Windform an Baum und Strauch nicht zu korrigieren. – Berge, die sich während des Tages in Wolken gehüllt haben, werden durch den fallenden Bergwind wieder ‹geklärt›.



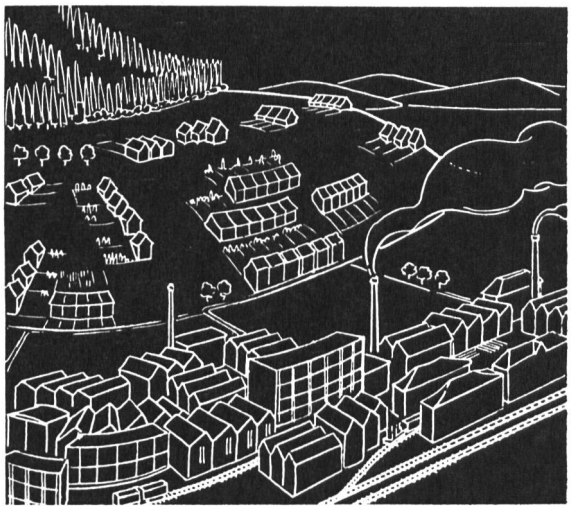
Hügelland ruft der Einzel-(Streu-)Siedlung. Der Buckel eines Hügels wird zum natürlich begrenzten Arbeitsreich einer einzelnen Familie. Der Hof steht inmitten ausgedehnten Weidelands (Milchwirtschaft und Viehzucht herrschen vor). An nicht zu steilen Sonnhalden vereinzelte Äcker zur Selbstversorgung. Der unebene Boden widerstrebt maschineller Bearbeitung, zwingt vielmehr zu strenger Handarbeit. – Die schmalen Gräben zwischen den Hügelkuppen sind sonnenarm, wenig begehrt, werden dem Wald überlassen. Den Wasserläufen in den Gräben folgen vielfach die Verkehrsadern.

3

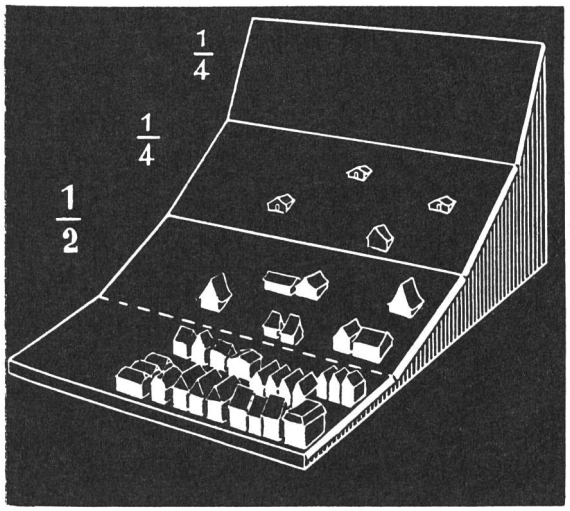
Talmulden mit tiefgründigen Böden rufen dem Ackerbau. Der Mensch nützt die ganze Talbreite aus und wählt die günstigsten Stellen für seine Wohnstatt aus. Gehöfte rücken zu Haufendörfern zusammen. Bewirtschaftung der Felder mit Maschinen. Die Ernte an Korn, Obst und Gemüse übersteigt den Eigenbedarf. Versorgungsbasis für städtische Gemeinwesen; die dauernde Verwertung der Überschüsse führt zur Hablichkeit der Muldengemeinden. – Die das Tal flankierenden Hänge bleiben dem Wald überlassen; nötigenfalls (Mehranbaupflicht) kann sein Saum zurückgedrängt werden.



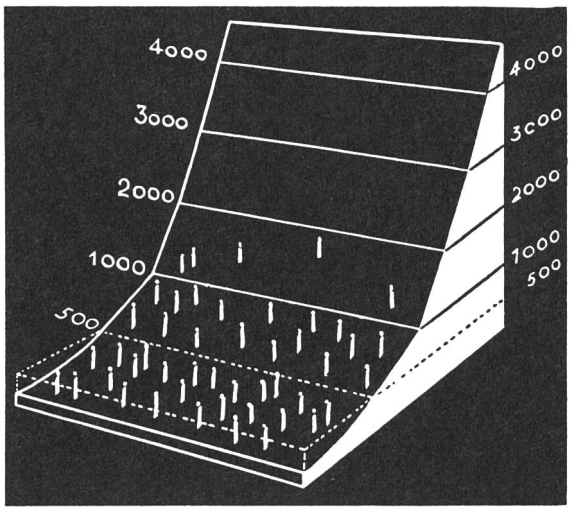
Im Mittelalter entwickelten sich in unserem Lande an den verschiedensten Orten gleichartige Siedelungen: Um den Sitz eines Brotherrn (eines reichen Grafen, eines hablichen Klosters) gruppierten sich – freiwillig, auf Wunsch oder Befehl – Wohnhäuser und Werkstätten der Dienstleute. Im Laufe der Zeit schlossen sich die ehemals Dienenden (frei geworden) zu eigenen Gemeinwesen zusammen. Heute mag der ehemalige Mittelpunkt der Siedlung Glanz oder Macht längst eingebüsst haben; das Gehäuse erinnert noch an die Gründungszeit.



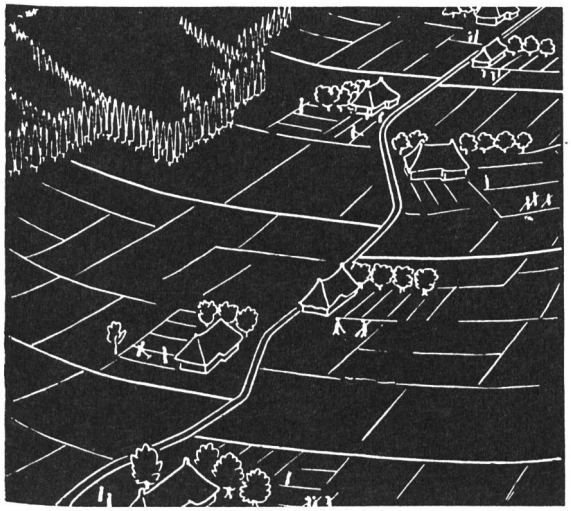
Heute erleben wir ähnliche Gründungen. Industrien siedeln sich dort an, wo es für sie günstig ist (nahe an Verkehrslinien, bei Rohstoffvorkommen, auf billigem Boden). Zu Dutzenden (Hunderten) strömen Arbeiter den Fabriken zu. Erst scheuen sie weite Arbeitswege nicht. Sobald sie sich ihres Arbeitsplatzes sicher fühlen, versuchen sie sich in Fabriknähe anzusiedeln. Sie spannen ihre schwachen finanziellen Kräfte zu Gemeinschaftswerken (Bau von Wohnkolonien) zusammen, nicht selten von ihren (stärkeren) Arbeitgebern unterstützt.



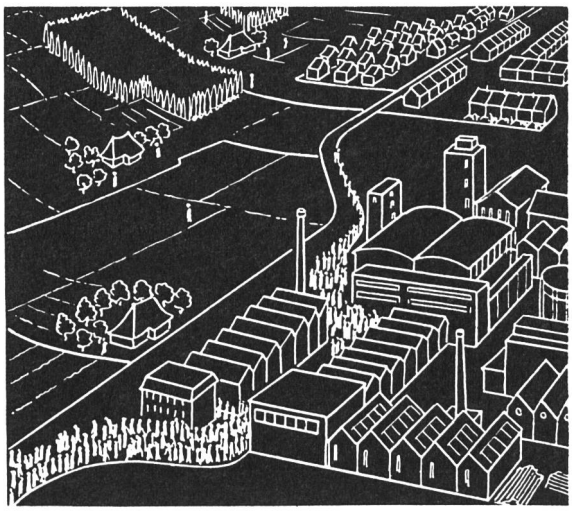
Unser Land, so klein es ist, weist bedeutendere Höhenunterschiede auf als mancher Grossstaat. Es ragt mit den Gipfeln der Monte-Rosa-Gruppe über 4600 m in die Höhe, liegt anderseits im Gebiete des Langensees nur knapp 200 m über Meer. Diese Höhenspanne verunmöglicht gleichmässiges Bewohnen unseres Landes. Nur die Hälfte der Gesamtfläche von 41 000 km² ist ganzjährig bewohnt. Auf ihr spielt sich also ‹das Leben der Schweizer› ab. Ein weiteres Viertel des Landes weist Gebäude auf, die nur zeitweilig bezogen werden. Das letzte Viertel endlich ist unbewohnbares Fels- und Eisgebiet.



Unser Volk besteigt zwar die höchsten Berge. Den Lebensunterhalt aber verdient es sich ausgesprochen in der Niederung. Mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung wohnt unter 500 m über Meer, genauer: zwischen 200 und 500 m (siehe Darstellung nebenan). Ein etwas kleinerer Volksanteil bewohnt die Zone zwischen 500 und 1000 m. Über 1000 m dagegen bleiben nur wenige Prozente der ganzen Bevölkerung. Höher als 2000 m fehlt sozusagen jede menschliche Siedelung. Von der gesamten Höhendifferenz (etwa 4400 m) kommt nicht einmal die ganze untere Hälfte als Wohnzone in Betracht.

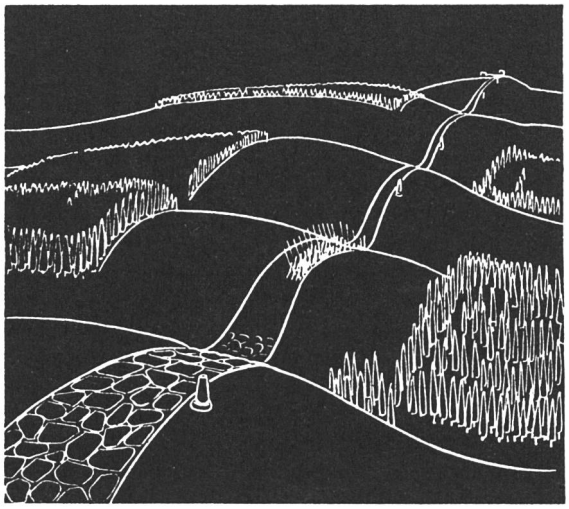


Die Landwirtschaft vermochte während Jahrhunderten nahezu die ganze Bevölkerung unseres Landes mit all dem zu versorgen, was sie zum einfachen Leben benötigte, mit Milch, Fleisch und Brot, mit Leder, Wolle und Leinen. Was über die Selbstversorgung der vielen landwirtschaftlichen Kleinbetriebe hinaus erzeugt wurde, reichte ziemlich genau aus, um den Bedarf der relativ kleinen städtischen Gemeinden zu decken. – Im Vergleich zu heute war unser Land allerdings nur spärlich besiedelt; ums Jahr 1800 zählte es kaum 2 Millionen Einwohner.

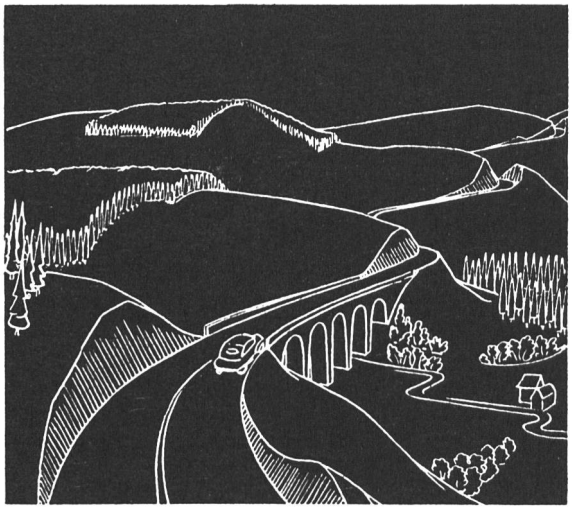


Die Industrie hat sich erst viel später in unserem Lande niedergelassen, anfänglich bescheiden den Wasserläufen entlang. Dank der Elektrizität kann sie sich heute verkehrsgünstige Lagen aussuchen, vorwiegend im Mittelland, überstellt dabei immer mehr Kulturboden mit ausgedehnten Werkanlagen, aber auch mit Wohnkolonien ihrer Arbeiterschaft. – Da wir heute über 4½ Millionen Einwohner zu ernähren haben, ist die Industrie nicht mehr wegzudenken; bereits arbeiten mehr als doppelt so viele Schweizer in Fabriken als auf dem Felde.

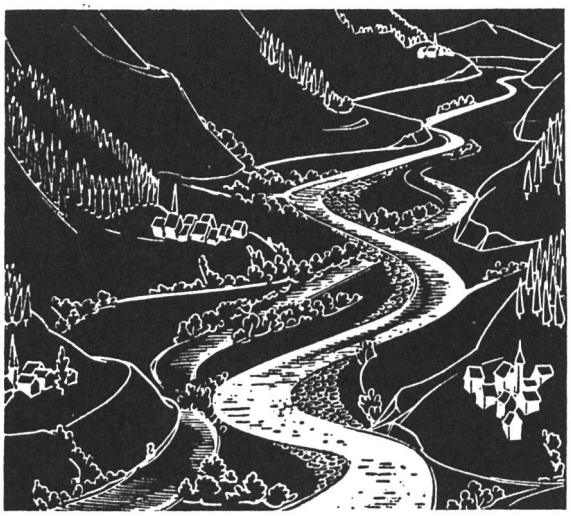
5



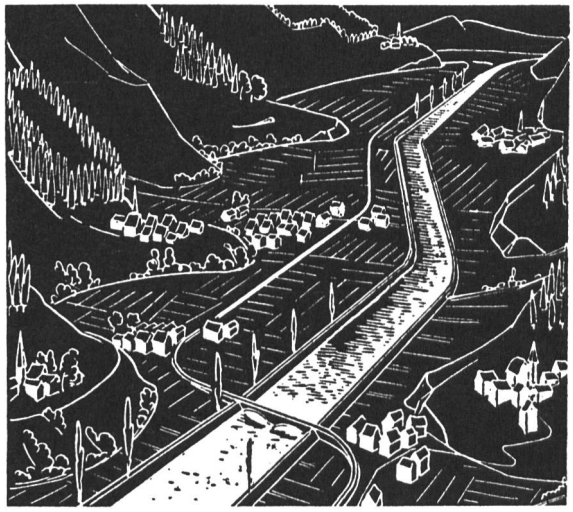
Die Strasse von einst. Den Römern kommt das Verdienst zu, als erste (vor ungefähr 2000 Jahren) unser Land mit einem Strassennetz überzogen zu haben. Der Römer baute seine Strassen aus strategischen Gründen. Hilfstruppen sollten darauf bei jedem Wetter verschoben werden können; darum der Steinplattenbelag. Das Strassenziel wurde auf kürzestem Wege angesteuert; also strebte die Wegspur buckelauf und buckelab dem nächsten Heerlager zu. Für geübte Fusstruppen bildeten die zahlreichen Steigungen und Gegensteigungen keine unüberwindlichen Hindernisse.



Die Strasse von heute ist in erster Linie für den Fahrverkehr konstruiert; daher ihre Breite, ihr glatter Belag, ihre ausgebauten Kurven. Fahrstrassen sollten möglichst eben sein; darum Umfahrung von Hügeln in weiten Schleifen (‹Guter Krumm ist auch nicht dumm!›), Ausgleich von Flussrinnen durch Viadukte, Durchstoss von Felsriegeln durch Einschnitte oder Tunnels. – Der Strassenverkehr wächst immer noch, die Geschwindigkeit der Fahrzeuge nimmt weiter zu; die Strasse wird sich mit ihrer Form auch fürderhin den weiteren Wünschen der Benützer anzupassen haben.

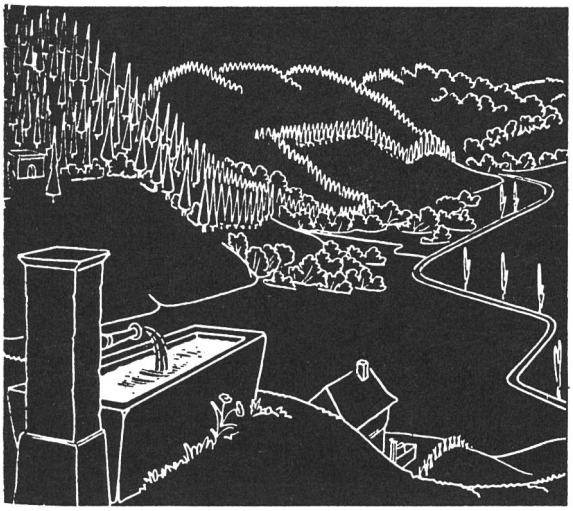


Flusstal einst. Die ganze Talbreite gehört dem Wasser. Der Fluss zieht darin nach Belieben mächtige Schleifen, benagt die Aussenseiten seiner Kurven, schüttet den Innenseiten nach Geschiebe auf. Von Zeit zu Zeit verlegt er gar sein Bett. Vom Wasser nicht beanspruchte Stükke des Talbodens sind mit Kies überworfen, auf dem wertloses Buschwerk grünt. – Der Mensch traut dem Wasser nicht, baut darum seine Wohnstätten auf gesicherte Anhöhen (Terrassen). Verbindungen zwischen den Siedelungen sind meist mühsam.

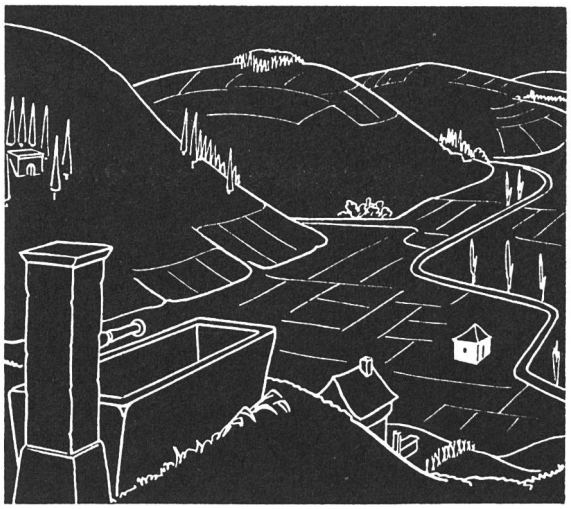


Flusstal heute. Der Fluss zieht gezähmt zwischen Dämmen dahin. Sein Bett ist gegenüber früher kürzer, sein Gefälle grösser, sein Lauf rascher geworden. Menschenfleiss hat den Talboden ausgeebnet, trockengelegt und zu fruchtbarem Wies- und Ackerland verwandelt. Geradlinige Verkehrsadern durchziehen die Ebene. – Der Mensch baut seine Wohnstatt unbesorgt in Flussnähe, verkehrs- und arbeitsnah. Den alten Siedelungen auf den Hügelkuppen ordnen sich jüngere Dorfteile in der Ebene zu. Unbequemen alten Siedelungen droht Entvölkerung.

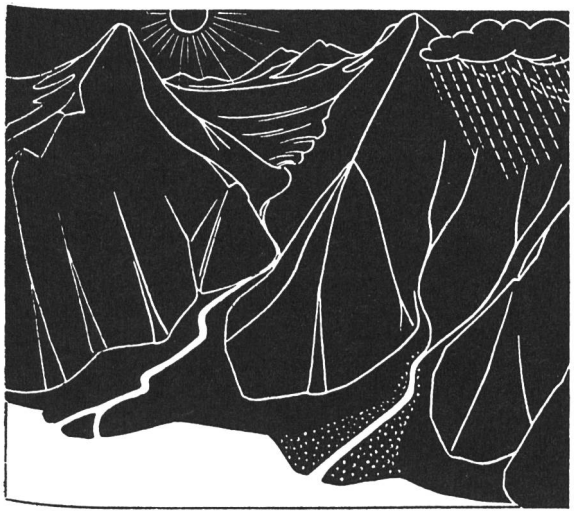
6



Quellwasser. Droben am Waldrand steht ein kleiner Steinbau, die Wasserkammer. Darin rauscht es geheimnisvoll, Tag und Nacht. Die Wasser strömen ins finstere Gelass, ob es draussen regnet oder nicht. Die dichte Waldkappe des Hügels versteht es, zur rechten Zeit den Regen aufzufangen und ihn zögernd, während Wochen, ja Monaten als Quellwasser wieder freizugeben. Darum plätschern drunten bei den Heimstätten die Brunnen unaufhörlich, selbst nach langen, niederschlagslosen Wochen. – Der Mensch rühmt dem Quellwasser köstliche Frische nach.



Ohne Quellwasser. Eine harte Zeit voll strenger Forderungen der Kriegsjahre liegt hinter uns. Dem Walde gegenüber ist sie besonders rücksichtslos aufgetreten. Brennholz musste her um jeden Preis. Gesunde Stämme fielen zeilenweise ins Moos; der Pflug kehrte die schwarze Erde nach oben, gab begehrte zusätzliche Freiflächen dem Mehranbau frei. Wohl blieben Reste der einstigen Waldkuppen stehen. Für den geordneten Wasserhaushalt reicht ihr Umfang aber vielfach nicht mehr aus. Brunnen versiegen nach kurzer Trockenzeit. Grundwasserbohrungen erweisen sich als notwendig.



Die Wasser oberhalb des Sees fliessen unregelmässig. – Der Wildbach führt zur Regenzeit und kurz nach Gewittern dem See trübe Wasser in Menge zu, bricht nicht selten über seine Ufer aus und überschwemmt das angrenzende Land. Während Trockenzeiten bleibt das Wildbachbett wochenlang leer. – Der Gletscherbach bringt vom Frühling bis zum Herbst ziemlich stetig seine milchige Flut. Sie steigt mit zunehmender Sonnenbestrahlung der Firnfelder, versiegt aber mit dem Einsetzen der Kälte fast ganz.

Die Wasser unterhalb des Sees zeichnen sich durch ihre Beständigkeit aus. Das Seebecken vermag den Abfluss des Wassers zu regulieren. Überschüsse werden durch Seeanstieg gespeichert, Trockenzeiten durch das Sinken des Seespiegels überbrückt. – Einigermassen konstante (und geläuterte) Wasseradern verlocken den Menschen zur Ausnützung ihrer Kraft. Mit Wasserrädern werden Mühlen und Sägewerke, durch Turbinen Fabrikanlagen betrieben. Kraftwerke schalten sich in den Flusslauf ein und erzeugen ‹weisse Kohle›.

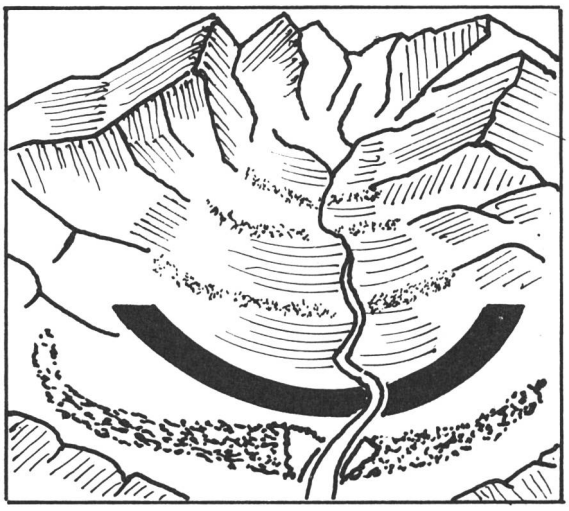


Abb. 1

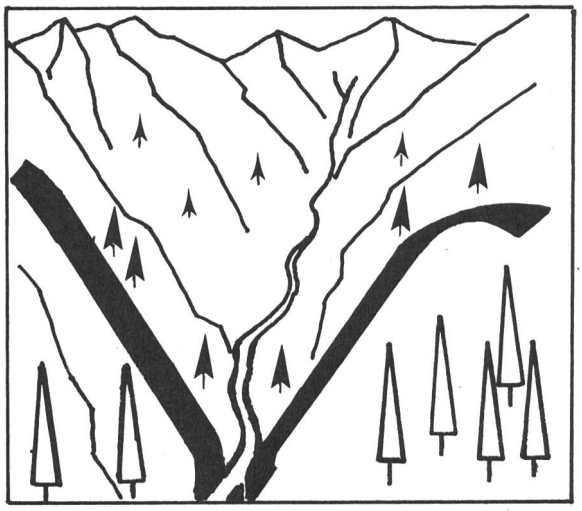


Abb. 2

Vergleiche von Zusammenhängen (in der skizzierten Art) finden sich auch in früheren Arbeiten des Verfassers:
Neue Schulpraxis, Januarheft 1939: So wohnten die Menschen einst! So wohnen sie heute!
Neue Schulpraxis, Dezemberheft 1939: Werden die Berge kleiner?
Neue Schulpraxis, Juliheft 1940: Die Strasse.
Neue Schulpraxis, Aprilheft 1941: Die Sonne.
Neue Schulpraxis, Februarheft 1946: Kühlt oder heizt ein See?
Auch einzelne Darstellungen in früheren Wandtafel-Skizzenreihen lassen sich hier einordnen, erstmals in der Neuen Schulpraxis und später im Skizzenband ‹Dienendes Zeichnen› (Verlag Schubiger, Winterthur) erschienen:
Wald und Stadt: Neue Schulpraxis, Maiheft 1944, Dienendes Zeichnen, Seite 91.
Niederschläge, Temperaturumkehr: Neue Schulpraxis, Januarheft 1945, Dienendes Zeichnen, Seite 35.
Kälte und Wärme: Neue Schulpraxis, Märzheft 1946, Dienendes Zeichnen, Seite 13.

Die vorliegende Arbeit basiert auf nachstehenden **Quellen**:
Dr. H. Walser, Landeskunde der Schweiz.
Dr. Otto Flückiger, Die Schweiz, Natur und Wirtschaft.
Dr. Emil Egli, Die Schweiz (eine Landeskunde).
Dr. W. Leemann, Die Schweiz, im Geographielehrmittel für Sekundarschulen des Kantons Zürich.

Sachbücher aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Geographie

Von Heinrich Marti

Nicht ein Lexikon, aber eine umfassende Darstellung ist Gunter Steinbachs Werk *Unsere Welt.* Die auf Zeichnungen und Fotos abgestimmten Texte lassen ein umfassendes Bild unserer Welt entstehen. Das Buch eignet sich auch für die Hand des Schülers (Bertelsmann Verlag, München).

Eine originelle Länderkunde gibt Horst Hänsch im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, heraus: *Frankreich. Eine Länderkunde.* Das Buch enthält Beiträge aus der Feder mehrerer Autoren und ist für schweizerische Verhältnisse ein bisschen stark aus der Sicht der deutsch-französischen Freundschaft geschrieben.

Eine poetische Erdkunde legt Horst Krüger im gleichen Verlag vor. Es ist eine Sammlung verschiedenster Reiseerlebnisse, die alle – das ist an diesem Buch besonders positiv – sehr persönlich gefärbt sind.

Kurt Lütgen schildert in seinem gleichnamigen Buch *Japan aus erster Hand.* Wer Japan in seiner Geschichte, Geographie und Kultur näher kennenlernen möchte, greife zu diesem Buch, das vor allem auch für Jugendliche geschrieben wurde (Arena Verlag, Würzburg).

Schliesslich noch der Hinweis auf ein naturwissenschaftliches Buch aus dem Schweizer Verlagshaus, Zürich. Franz Schmid und Gunter Steinbach schildern ihre Begegnungen mit den Wildtieren unserer Heimat unter dem Titel *Ungezähmt in Wald und Flur* in wunderbaren Bildern und Texten.

Juhui – ein neuer Buchstabe!

Von Lotti Wachter-Stückelberger und Ueli Stückelberger

Lernziel

Die Erstklässler sollen einen neuen Buchstaben mit möglichst vielen Sinnen erleben. Am Beispiel ‹F› und ‹f› zeigen wir Möglichkeiten dazu.

Erste Arbeiten

- Wir bringen Dinge mit, deren Namen mit ‹F› beginnen.
- Wir zeichnen Dinge an die Wandtafel oder bringen Bilder von Dingen mit, deren Namen mit dem Buchstaben F beginnen.
- Wir schreiben alle Schülernamen unserer Klasse auf, die mit ‹F› beginnen.

Die Schüler merken nun, um welchen Buchstaben es sich handelt.

Die Kinder sollen den Buchstaben hören

- Wir sagen Namen mit und ohne ‹F›.
- Wir zählen verschiedene Dinge auf, deren Namen mit oder ohne ‹F› beginnen.
- Wir sagen Wörter, worin ein ‹f› vorkommt.
- Wir erzählen eine kurze Geschichte, worin viele Wörter mit ‹F› und ‹f› vorkommen. Damit wir die Kinder nicht verwirren, sollten wir aber keine Wörter mit den Buchstaben ‹V› und ‹v› gebrauchen.
- Die Kinder sitzen im Kreis und schliessen die Augen. Wenn sie ein ‹F› hören, strecken sie eine Hand auf oder klatschen. Die Kinder gehen im Schulzimmer umher. Wenn sie ein ‹F› hören, bleiben sie stehen. Sie können sich auch auf den Boden oder auf den nächsten Stuhl setzen.

Die Kinder sollen den Buchstaben erkennen und schreiben

- Wir schreiben viele Wörter an die Wandtafel. Die Kinder überschreiben alle ‹F› und ‹f› mit farbiger Kreide.
- Wir schreiben viele Wörter mit ‹F› und ‹f› auf ein Arbeitsblatt. Die Kinder suchen die beiden Buchstaben und überschreiben sie mit Farbstift oder mit Filzstift.
- Die Kinder schreiben grosse ‹F› in die Luft oder auf ihren Tisch.
- Die Kinder schreiben mit nassen Schwämmchen ‹F› und ‹f› an die Wandtafel. Jedes Kind darf seinen schönsten Buchstaben mit Kreide nachziehen.
- Mit Hilfe langer Papierstreifen legen die Kinder ‹F› und ‹f› auf den Fussboden des Klassenzimmers, der Turnhalle oder auf den Pausenplatz. Dann schreiten sie den Buchstaben ab.
- Die Kinder legen mit Stäbchen ‹F› und ‹f› auf das Pult.
- Sie formen den Buchstaben aus Plastilin oder Lehm.
- In Zeitungen und Zeitschriften suchen die Kinder ‹F› und ‹f› und schneiden sie aus. Sie kleben die Buchstaben auf ein Blatt oder ins Heft (das Ausschneiden lassen wir allenfalls zu Hause besorgen).
- Wir zeichnen auf ein grosses Blatt ein grosses ‹F›. Die Kinder kleben ihre ausgeschnittenen Buchstaben in das ‹F›. Welche Halbklasse oder Gruppe hat ihr ‹F› zuerst gefüllt?
- Wir zeichnen ein grosses ‹F›. Die Kinder schreiben Wörter, die mit ‹F› beginnen, in das grosse ‹F›. Sie können auch Dinge mit ‹F›-Namen aus Katalogen schneiden und aufkleben.
- Vor dem Spiegel sprechen die Kinder das ‹F› und betrachten ihre Mundstellung. In Partnerarbeit versuchen sie sich gegenseitig Buchstaben oder Wörter vom Mund abzulesen.
- Im Schulzimmer verteilt, hängen wir Zettel mit ‹F› und ‹f› auf. Die Zettel dürfen verschieden gross sein. Die Kinder wandern im Schulzimmer umher und zählen alle ‹F› und ‹f›. Nachher schreiben sie die beiden Zahlen auf.
- Ein Kind beschreibt vom Platz aus einen Ort, an dem es ein ‹F› sieht. Ein anderes Kind darf dieses ‹F› holen.

  Beispiele: Ich sehe ein grosses ‹F› unter der Wandtafel.
  Ich habe ein kleines ‹f› hinter dem Lehrerpult gesehen.

Zum Tasten

bereiten wir Kärtchen vor (Grösse 9 cm × 5 cm).
Wenn wir eine Ecke des Kärtchens abschneiden, wissen die Kinder, wie man sie in den Händen hält. Aus Streichhölzern (Köpfchen entfernen), Pfeifenputzern oder Glaspapier bilden wir verschiedene Buchstaben (auch ‹F› und ‹f›) und kleben je einen Buchstaben auf eine Karte.

- Die Kinder suchen mit verbundenen Augen aus den auf den Tisch verteilten Karten jene mit ‹F› und ‹f› heraus.
- Die Karten liegen unter einem Tuch. Durch Tasten suchen die Kinder die Karten mit den verlangten Buchstaben.
- *Partnerarbeit:* Ein Kind ist ‹blind›. Das andere Kind gibt dem ‹blinden› Kind Buchstabenkarten in die Hand. Sobald das tastende Kind ein ‹F› oder ‹f› erkannt hat, erfolgt ein Wechsel.
- In die vier Wände einer Schuhschachtel schneiden wir je ein Loch, das so gross ist, dass eine Kinderhand durchschlüpfen kann. Wir legen die Buchstabenkarten in die Schachtel. Die Kinder suchen die ‹F›- und ‹f›-Karten heraus.

Arbeitsblatt 1

Wir nehmen Bilder von Dingen oder die Dinge selbst mit in die Schule. Beispiele:

mit F	mit f	ohne F und f
Fuchs	Affe	Messer

Flöte	Löffel	Gabel
Fisch	Seife	Birne
Faden	Elefant	Hase
Fön	Apfel	Trommel
Fussball	Würfel	Glas

Die Kinder ordnen die Gegenstände (Tiere, Dinge zum Spielen, Dinge aus dem Haushalt, Dinge zum Essen usw.).

- Vielleicht kommen die Kinder auch selber darauf, alle Dinge mit ‹F› und ‹f› in einer Gruppe (oder in zwei Gruppen) zu vereinigen.
- Wir mischen wieder alle Bilder und legen sie ungeordnet aus. Die Kinder setzen zu allen Dingen, deren Namen mit ‹F› beginnen oder ein ‹f› enthalten, einen farbigen Punkt.
- Auf dem vervielfältigten Arbeitsblatt suchen die Kinder alle Dinge, die mit ‹F› beginnen oder ein ‹f› enthalten, und malen sie aus.

Arbeitsblatt 2

Die Kinder malen alle Felder, die ein ‹F› oder ein ‹f› enthalten, mit Farbstift aus. Die Zeichnung wirkt am besten, wenn man alle Felder mit der gleichen Farbe bemalt. Zu dunkle Farben verschmieren leicht.
Partnerarbeit: Zwei Kinder arbeiten abwechslungsweise an einem Blatt.

Spiele

Wörter darstellen

Wir flüstern einem Kind ein Tätigkeits- oder ein Artwort ein. Es soll das Wort spielen.
Die andern Kinder dürfen die dargestellte Tätigkeit oder Eigenschaft erraten.
Mögliche Tätigkeitswörter: fallen, fangen, fahren, fernsehen, fiebermessen, finden, flicken, fliegen, flüstern, fönen, fotografieren, fragen, fressen, frieren.
Mögliche Artwörter: faul, fein, feucht, finster, fleissig, frech, fröhlich, freundlich.

Koffer packen

Wir packen lauter Dinge ein, deren Namen mit ‹F› beginnen. Damit die Kinder keine Wörter mit ‹V› benützen, zeichnen wir als Hilfe viele F-Dinge an die Wandtafel.
Das erste Kind beginnt: Ich packe eine Fahne ein. Das zweite Kind wiederholt das erste Wort und fügt ein neues dazu: Ich packe eine Fahne und einen Fussball ein. Das dritte Kind sagt: Ich packe eine Fahne, einen Fussball und einen Fünfliber ein. Wenn sich die Wortlücken häufen, beenden wir das Spiel. Nachbarliche Hilfe ist erlaubt.

Würfeln

Wir schreiben sechs bekannte Grossbuchstaben, darunter auch das ‹F›, auf je eine Würfelfläche. Wir benötigen vier gewöhnliche Kartonwürfel oder vier kleinere Holzwürfelchen.
Weil wir in Gruppen spielen, legen wir viele gleichlange Cuisenairestäbchen und einen Buchstabenwürfel auf jeden Gruppentisch. Die Kinder würfeln. Wer ein ‹F› würfelt, darf ein Stäbchen nehmen. Die Kinder versuchen mit den gewonnenen Stäbchen ein ‹F› zu legen. Gewonnen hat das Kind, das zuerst ein fertiges ‹F› legt.

Domino

Wir stellen ein grosses Domino (Kartengrösse 10 cm × 20 cm) ähnlich dem auf den Arbeitsblättern her. Die letzte Karte muss den Bezug zur ersten gewährleisten. Wenn dies nicht möglich ist, muss man die Anfangskarte bezeichnen. Wir schneiden Bilder von Dingen aus Katalogen, oder wir zeichnen Dinge, deren Namen mit ‹F› beginnen. Wir stellen so viele Karten her, dass jedes Kind der Halbklasse zwei Karten erhält. Dieses Domino spielen wir mit der halben Klasse auf dem Boden des Schulzimmers.
Wenn die Kinder mit dem Spiel vertraut sind, erhalten sie die auf Zeichnungspapier vervielfältigten Blätter 3 und 4. Sie dürfen die Bildchen ausmalen, alle ‹F› mit Farbe überschreiben und die Kärtchen ausschneiden. Nun ist das Spielen in Gruppen möglich. Auch zu Hause spielen die Kinder das Domino sehr gern.

Memory

Für drei Spiele benötigen wir dreimal 24 Kartonkärtchen (Grösse 4 cm × 4 cm), dazu dreimal einen Klassenbestand vervielfältigter Blätter der Nummern 3 und 4. Die Kinder bemalen die Bildchen, schneiden sie aus und halbieren sie. Dann kleben sie die einzelnen Teile des Memorys auf die Kartonkärtchen.

1. Wir brauchen von den Blättern 3 und 4 alle Teile und erhalten ein Wort-Bild-Memory.
2. Von den Blättern 3 und 4 brauchen wir nur die Bildkärtchen (jedes Bildchen zweimal). So erhalten wir ein Bild-Bild-Memory.
3. Es bleiben von den Blättern 3 und 4 je zwei gleiche Wörter übrig. Das gibt ein Wort-Wort-Memory.

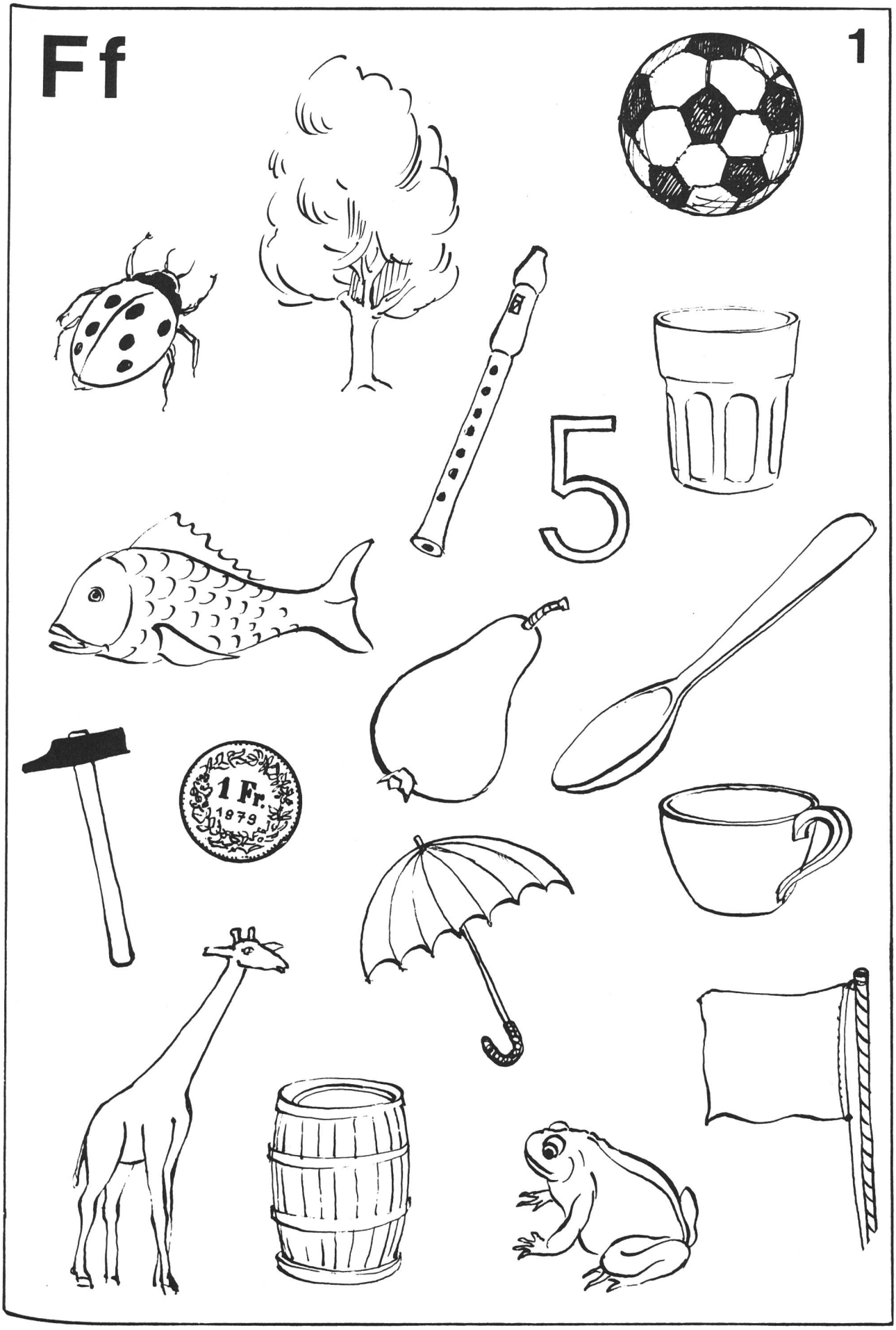
Die Kinder können nun in Gruppen spielen.

Puzzle

Wir stellen ein grosses Puzzle für die Moltonwand her. Ein solches Puzzle zeigt uns das Blatt 5 (Bild – Bild, Wort – Wort, Bild – Wort). Wir benützen dazu Wörter mit ‹F›. Die Kinder setzen das Puzzle zusammen. Wir vervielfältigen das Blatt 5 auf Zeichnungspapier und zerschneiden die Blätter in drei Teile.

Gruppenarbeit:

Wir teilen die Kinder einer Halbklasse in drei Gruppen ein. Auf jeden Gruppentisch legen wir eine Puzzleart, und zwar so viele Blätter, wie Kinder in der Gruppe sind. Jedes Kind schneidet ein Puzzle aus. Nun wechseln die Kinder die Gruppentische und setzen die Spiele zusammen. Nach einem nochmaligen Wechsel kennt jedes Kind alle drei Zusammensetzspiele. Die Kinder gehen wieder an den ersten Tisch. Sie setzen ihr selber ausgeschnittenes Puzzle zusammen und kleben es dann auf ein Blatt.
Wir versorgen die Spiele in gebrauchten Briefumschlägen mit Fenstern und stellen sie in eine Schuhschachtel.
Die Kinder dürfen die ihnen bekannten Spiele holen, wenn sie mit einer Arbeit fertig sind.
Solche Spiele kann man auch an einem Elternmorgen oder einem Elternabend mit den Eltern herstellen. Dadurch erhalten die Eltern Anregungen, wie sie ohne grosse Kosten zu einer Spielsammlung kommen.

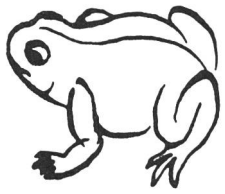

Ff
1
5
1 Fr.
1979

2

F	f	L	E	f	U	A	F	f	E	I	f	L	m	F	F
f	I	e	i	A	L	o	h	S	n	H	a	e	A	T	f
A	E	F	F	f	F	f	n	i	s	T	f	L	e	e	n
f	e	f	M	i	E	m	o	e	U	F	h	f	n	a	F
f	a	f	h	t	N	s	A	n	f	u	s	H	F	m	f
m	O	F	i	o	a	i	l	K	f	L	I	h	e	i	o
f	e	F	o	n	n	E	H	I	f	t	e	A	n	M	f
a	L	f	A	H	S	e	s	e	F	U	s	e	S	i	A
f	M	F	f	F	f	F	t	F	f	f	F	F	E	H	F
F	o	F	U	e	L	i	A	t	f	L	o	t	t	i	F
M	ü	f	H	A	I	h	m	t	f	I	e	H	o	m	O
f	s	f	o	H	o	m	N	i	F	f	E	a	e	m	F
F	i	F	H	a	n	s	a	M	f	S	m	o	I	e	f
o	e	f	n	n	U	m	S	I	f	o	m	e	A	I	E
f	a	F	u	S	h	e	e	L	F	H	a	L	e	h	F
f	H	F	A	u	u	E	L	e	F	h	I	e	a	A	F
o	T	E	t	e	a	m	N	O	F	M	i	t	T	e	A
F	I	o	h	I	e	e	e	m	f	e	i	n	i	a	f
f	H	U	L	i	T	a	S	M	F	e	m	N	m	L	F
T	a	s	s	e	A	S	t	E	F	e	s	t	Ä	O	E
f	H	a	s	e	T	i	n	a	N	t	h	S	a	L	f
F	f	m	i	f	o	n	F	F	I	e	f	n	a	F	f

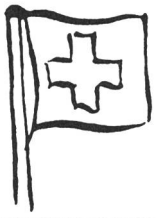
Domino/Memory 3

Frosch

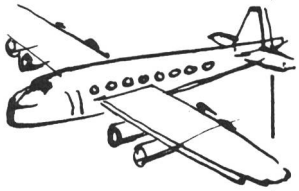


Fisch

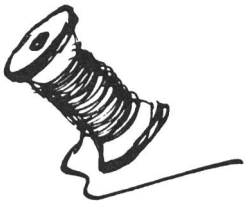
Fahne



Flugzeug



Faden



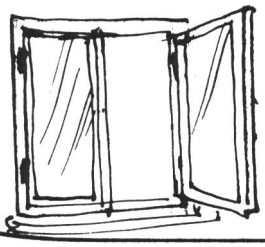
Flasche

Flöte

Fünfliber

Feder

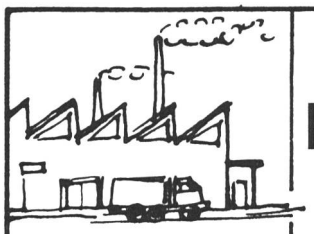
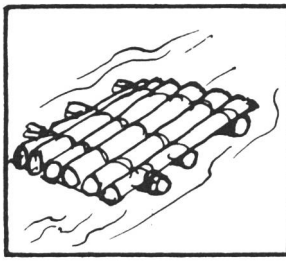
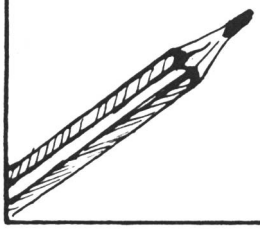
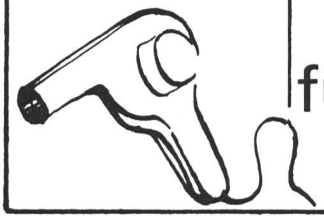
Fenster

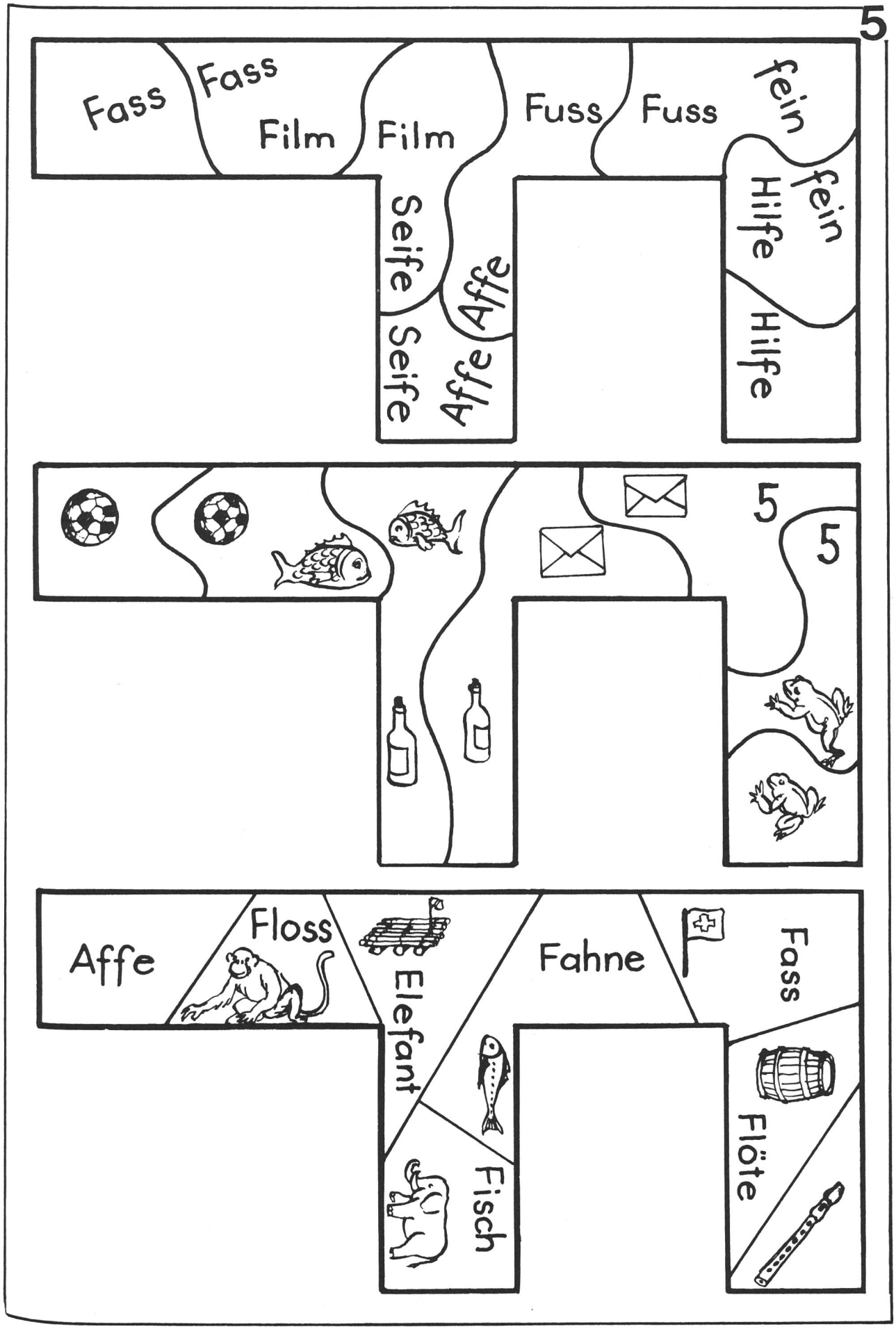


Fuchs

Feuer

Domino 4

	Fabrik		Finken
	Fass		Floss
	Früchte		Fuss
	Foto		Farbstift
	Fön		fünf
5	Fingerhut		Fussball


5
fein
fein
Hilfe
Hilfe
Fuss
Fuss
Fass
Fass
Film
Film
Seife
Seife
Affe
Affe
5
5
Fass
Fahne
Floss
Affe
Flöte
Fisch
Elefant

buch- und lehrmittelbesprechungen

die besprechung nicht verlangter bücher und lehrmittel behalten wir uns vor.

schubiger

gesamtkatalog, ausgabe 1980/81

unter der werbeschlagzeile ‹didaktisches material kommt von schubiger› erscheint der sehr ausführliche und übersichtlich gestaltete katalog der firma schubiger, winterthur.
zweiunddreissig mit einem roten rand versehene seiten führen sorgfältig ausgewählte neue erzeugnisse auf: farbige bildkarten zum üben des wortschatzes, grosse haftbuchstabenkarten mit farbigen bildtafeln für den gruppen- und klassenunterricht, das unifixsystem für den mathematikunterricht, die synchronuhr mit stundenknöpfen, die riesenbalkenwaage, profaxneuheiten, geschichte I, naturkunde III usw.
man kann den katalog kostenlos beziehen.

schubiger verlag, 8401 winterthur

---

basteln – werken – spielen

384 seiten, format 25,4 × 25,4 cm. fr. 58.80

der knapp vierhundert seiten starke farbband bietet dem passionierten bastler jeden alters ebenso wie dem anfänger eine fülle von ideen und anregungen. ein besonderes anliegen des buches ist es auch, kinder und jugendliche zu gemeinsamem spielen und basteln anzuregen.
der erste teil des buches vermittelt grundlagen und techniken fürs basteln, für handarbeiten und für das fotografieren.
der zweite teil bringt eine reiche auswahl an vorschlägen zum basteln von spielzeugen, modellen und spielen. alles in allem: ein buch, das sich für schule und familie bestens eignet.

verlag das beste aus reader's digest, 8021 zürich

---

jürg jegge

angst macht krumm
244 seiten. 23 fr.

das neue buch des bekannten autors ist gleichsam eine fortsetzung seines werkes ‹dummheit ist lernbar›. sie leiden genauso wie die ‹dummen›, die unzähligen ‹krummen› menschen, über die und für die jürg jegge hier schreibt. krumm geworden sind sie durch die erziehung, die der embracher lehrer mit dem schleifen von zahnrädchen vergleicht und die von angst geprägt ist. einerseits ist es die angst der eltern, ihre kinder nicht zu lebenstüchtigen menschen zu erziehen – andererseits die angst der kinder, nicht geliebt zu werden, keine anerkennung zu finden, zu missfallen. ein buch, das auch uns lehrer zu heilsamem nachdenken anregen kann.

zytglogge verlag, 3073 gümligen

---

hirschgraben-leseheftreihe für die primarschule

hans-eric hellberg

der zauberhut

64 seiten. preis fr. 2.70

anregungen zu unterrichtsgesprächen. einige szenen eignen sich zum vorlesen, andere zum lesen, spielen oder malen.

hertha von gebhardt

das mädchen von irgendwoher

64 seiten. preis fr. 2.70

ein stück kinderliteratur, das voll in die lebenswelt heutiger kinder hineinreicht. das kinderbuch, das hier in verkürzter form vorliegt, stand 1957 auf der auswahlliste des deutschen jugendbuchpreises.

wilhelm steffen

geschichten von grosseltern

64 seiten. preis fr. 2.70

das heft zeigt u.a. probleme des zusammenlebens alter und junger menschen; die unterschiedliche rolle, die grosseltern früher ausfüllten und heute ausfüllen.

kaspar spinner

verkehrte welt

schülerausgabe (64 seiten) preis fr. 2.80
lehrerausgabe (64 seiten) preis fr. 3.20

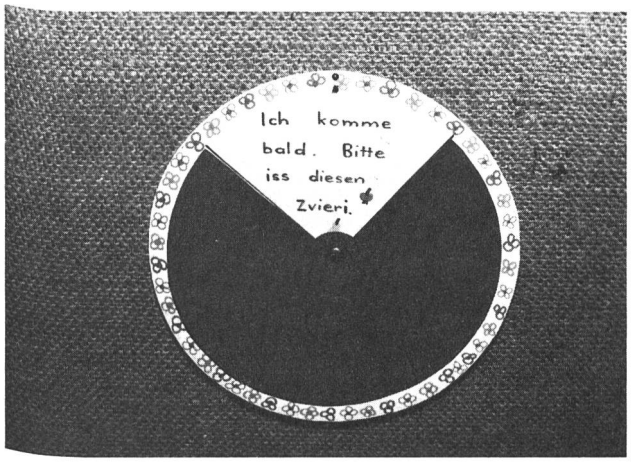
das verkehren macht geltende realitätsnormen bewusst und bietet raum für phantasievolles denken. der lustbetonte und entlastende umgang mit der verkehrten welt führt auf einer weitern stufe zum bewussten entwerfen von wirklichkeitsmodellen. für schüler des 5. und 6. schuljahres empfohlen.

hirschgraben verlag, frankfurt am main
auslieferung für die schweiz: beltz verlag, 4051 basel

‹Wo-bin-ich-Scheibe› für den Muttertag

Von Doris und Hanspeter Stalder-Good

Gelegentlich ist wohl jede Mutter einmal nicht zu Hause, wenn ihr Kind von der Schule kommt. Sie hinterlässt ihm dann meist einen Zettel, auf dem geschrieben steht, wo sie gerade ist, was sie tut, was es machen könnte und wann sie zurückkehrt.
Die im folgenden beschriebene ‹Wo-bin-ich-Scheibe›, die einer Parkscheibe gleicht, erleichtert der Mutter die Arbeit. Die Schüler können die Scheibe als Muttertagsgeschenk herstellen.
Die Arbeit wurde in einer zweiten Klasse erprobt. Der Zeitaufwand betrug etwa drei bis vier Stunden.



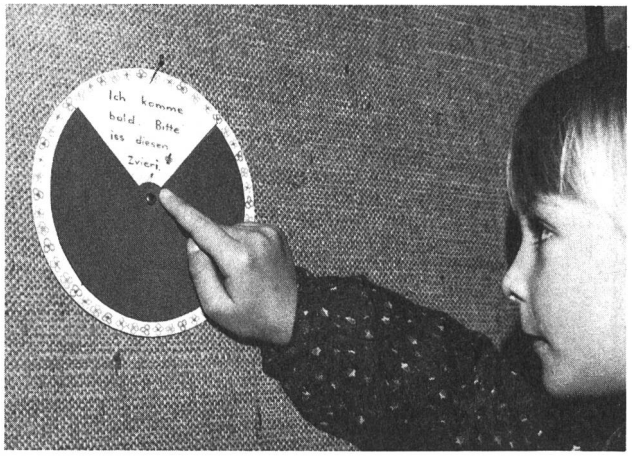
Bedarf

Ein Zeichenblatt (z.B. blau) 35 cm × 20 cm, für den Umschlag,
ein Halbkarton (z.B. weiss), mindestens 13 cm × 13 cm, für die Grundscheibe,
ein Halbkarton (z.B. rot), mindestens 12 cm × 12 cm, für die Deckscheibe,
Scheren, Falzbeine und Leim (Gruppenmaterial).

Vorgehen

1. Zeigen und Erklären eines vom Lehrer verfertigten Musters. Die Schüler sollen mitdenken und nicht bloss gehorsam Schritt um Schritt nachvollziehen.
2. Die Kinder wiederholen den Herstellungsvorgang mündlich. Wenn nötig bringt der Lehrer Ergänzungen an.
3. Wir drucken die Abbildungen 1, 2 und 3 mit Hilfe einer Matrize auf verschiedenfarbigen Halbkarton. Die Kinder schneiden die Formen aus.

   Eine andere Möglichkeit: Wir geben die Abbildungen 1, 2 und 3 als Kartonschablonen ab. Je Schülergruppe (etwa vier Schüler) muss eine Schablone vorhanden sein. Die Kinder zeichnen sie nach und schneiden die Formen aus.
4. Die Kinder falzen den Halbkarton bei den unterbrochenen Linien (siehe die Abbildung 1). Sie benötigen dazu das Falzbein. Dann kleben sie den Umschlag gemäss Anleitung mit Leim.
5. Die Kinder sammeln Texte für die vier ‹Fenster›. Wir schreiben die Texte an die Wandtafel (siehe unten!).
6. Die Kinder wählen die Texte aus. Sie linieren und beschriften die vier ‹Fenster›.
7. Nun lochen wir die beiden Scheiben mit einer Schere.
8. Die Kinder verzieren Umschlag und Scheiben nach eigenem Gutdünken und heften die Scheibenteile mit einer Rundkopfklammer zusammen.



Beispiele von Texten

- Bitte, mach deine Aufgaben selbständig!
- Ich musste weg, bin aber in einer halben Stunde zurück.
- Nimm den Zvieri! Ich bin gleich zurück.
- Ich bin im Büro und rufe dich bald an.
- Du kannst spielen. Um sechs Uhr essen wir.
- Vergiss die Klavierstunde nicht!
- Rufe mich im Geschäft an! Danke.
- Mach bitte deine Aufgaben! Ich komme in einer Stunde.

(Massangaben in Zentimetern)

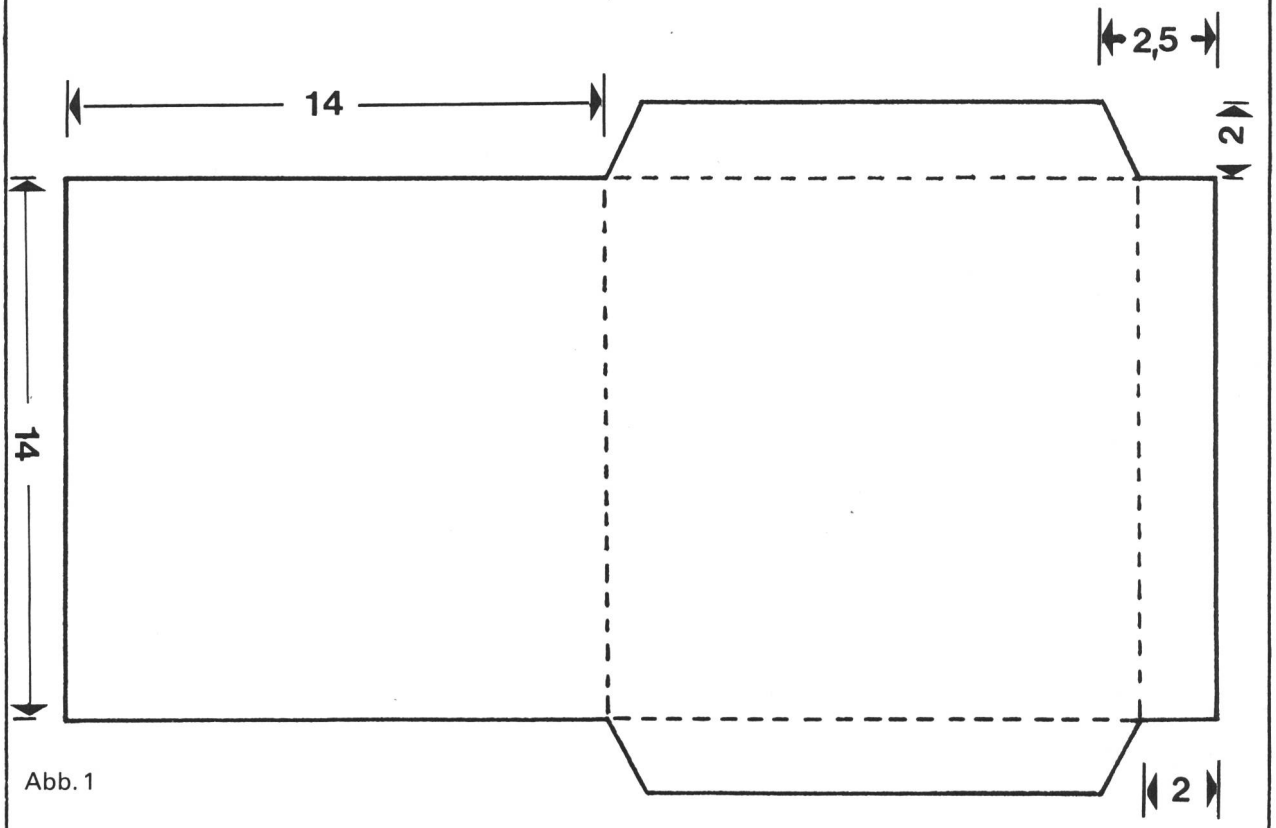


Abb. 1

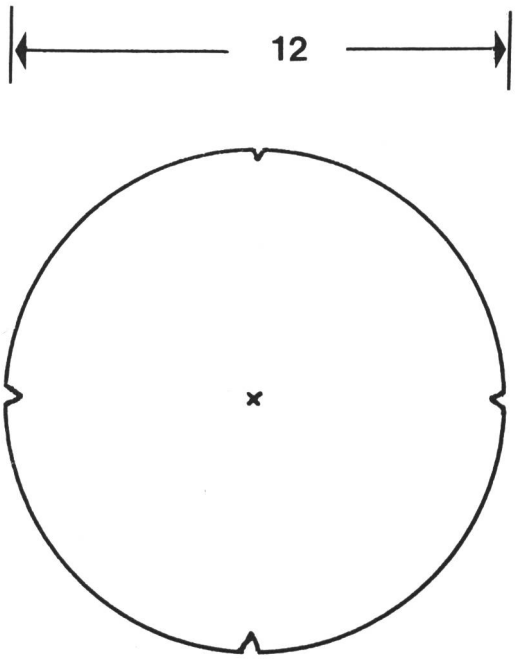


Abb. 2

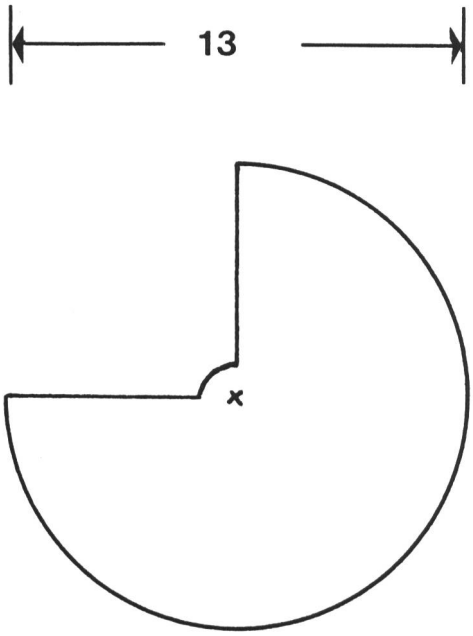


Abb. 3

Allgemeine Methodik UMO — *1980 Heft 5*

Arbeitsblätter – ja oder nein?
(Erich Hauri und Heinrich Marti)

Eine Anleitung zum richtigen Umgang mit den Beiträgen unserer Zeitschrift.

Besondere Unterrichtshilfen

3 Arbeitsblätter als Anregung zur eigenen Gestaltung unserer Unterrichtsunterlagen

die neue schulpraxis

Schreiben U — 1980 Heft 5

Juhui – ein neuer Buchstabe!
(Lotti Wachter-Stückelberger)

Die Kinder sollen den Buchstaben hören.
Die Kinder sollen den Buchstaben erkennen und schreiben.
Die Kinder sollen den Buchstaben betasten.

Besondere Unterrichtshilfen

Spiele
5 Arbeitsblätter zum Thermokopieren

die neue schulpraxis

Geografie M — 1980 Heft 5

Skizzierte Zusammenhänge
(Heinrich Pfenninger)

Gletscher – Wasser – Mündungsstufen – Ohne Mündungsstufen / Winde / Hügelland – Talmulden / Mittelalter – Heute / Land – Volk – Landwirtschaft – Industrie/Strasse – Flusstal/Quellwasser – Wasser oberhalb des Sees – Wasser unterhalb des Sees

Besondere Unterrichtshilfen

24 Abbildungen

die neue schulpraxis

Biologie O — 1980 Heft 5

Sexualkunde
(Guido Gnos/Paul Niedrist)

3. Teil: Vom Kind zum Erwachsenen
Die sekundären Geschlechtsmerkmale.

Besondere Unterrichtshilfen

3 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers, auch als Folienvorlagen geeignet.

die neue schulpraxis

buch- und lehrmittelbesprechungen

die besprechung nicht verlangter bücher und lehrmittel behalten wir uns vor.

herbert plotke

schweizerisches schulrecht
schriftenreihe edk, band 3, 542 seiten, kartonband. 58 fr.

keine institution greift so sehr in jedes leben ein wie die schule. in hervorragender art zeigt der vorliegende band, wie das schulwesen in den einzelnen kantonen unseres landes auf gesetzesstufe geregelt ist. das buch ist eine fundgrube für alle, die sich aus irgendeinem grunde mit dem schweizerischen schulrecht zu befassen haben. der rezensent hat dies in den letzten wochen und monaten durch die mitarbeit in einer kommission zur revision des schulgesetzes eindrücklich erlebt. das werk zeigt aber nicht nur die rechtlichen fragen und ihre lösung in den einzelnen kantonen, es führt den leser in zahlreichen bereichen auch zu den dahinterliegenden gesichtspunkten grundsätzlicher natur.
ein umfangreiches sachregister lässt den band auch zu einem hervorragenden nachschlagewerk zum thema werden.

verlag paul haupt, 3001 bern

walter weibel

lehrerfortbildung – variante ch
141 seiten. preis fr. 18.80

über lehrerbildung spricht, schreibt und beschliesst man viel. dabei meint man meistens die grundausbildung. zum begriff lehrerbildung gehört aber auch die lehrerfortbildung, eine berufspflicht des amtierenden lehrers. die kantone betrachten es als ihre aufgabe, ihren lehrern möglichkeiten der beruflichen fortbildung zu vermitteln mit dem ziel, den unterricht zu verbessern. ‹lehrerfortbildung-variante ch› zeigt die vielfalt der möglichkeiten in der schweizerischen lehrerfortbildung: die methodisch-didaktischen arbeitsweisen mit einbezug der projektarbeit, die beratung der junglehrer als bestandteil der lehrerfortbildung, die zusammenarbeit zwischen grundausbildung und fortbildung. prof. konrad widmer erläutert in einem artikel, wie ‹fortbildung als beitrag zu einer umfassenden handlungskompetenz des lehrers› zu verstehen ist.

sabe verlagsinstitut, bellerivestrasse 3, 8008 zürich

brita glathe

die kleine hexe huckepack
sieben singspiele für kinder
119 seiten. preis fr. 19.80

kinder lieben und brauchen nicht nur das spiel mit dingen ihrer umwelt, sondern auch mit gedachten gestalten. sie erfahren sich im spiel als individuum wie auch als teil einer gemeinschaft.
durch bewegung, durch die stimme, die sprache und musik drücken sie gefühle und gedanken der gestalten aus.
die kleine sammlung von sing- und bewegungsspielen ist für kinder und jugendliche bis hin zum erwachsenen bestimmt. wir stellen die titel vor: das rübchen, zirkus, eulenglück, die kleine hexe huckepack, der rote luftballon, der zauberer korinthe, jorinde und joringel.

georg kallmeyer verlag, wolfenbüttel
auslieferung für die schweiz: beltz verlag, 4051 basel

jutta grützmacher

didaktik der jugendliteratur
224 seiten, kartoniert. 28 dm

das buch enthält – so dem untertitel nach – analysen und modelle für einen leseorientierten deutschunterricht. das kinder- und jugendbuch ist ja längst als wichtiges gut der erziehung entdeckt. wertvoll am vorliegenden band ist, dass er eher einen beitrag zum didaktischen bewältigen des problemkreises bildet, als einfach einen weiteren baustein allein zur geschichte der jugendliteratur zu liefern. der schwerpunkt liegt dabei auf wirklichen unterrichtsmodellen: sie berichten über die arbeit mit jugendbüchern in der schule. ziel des bandes ist es erklärtermassen, die jugendlichen zu einem schöpferischen umgang mit texten anzuleiten, um darin ihre umwelt und ihre eigene lage zu erkennen.

verlag j.b. metzler, d-7000 stuttgart

GOLDEN PASS: MONTREUX–GSTAAD–ZWEISIMMEN (LENK)–INTERLAKEN–LUZERN

MOB und Schloss Rougemont

MONTREUX–BERNER OBERLAND UND ROCHERS-DE-NAYE-BAHNEN: eine unvergessliche Schulfahrt!
Auskunft und Dokumentation: Publizitätsdienst MOB, 1820 Montreux, Telefon (021) 61 55 22

Das Freilichtmuseum Ballenberg ist eine Schulreise wert

Ein unverdorbener Flecken Erde ob Brienz im schönen Berner Oberland; ein parkartiges Gelände von 50 ha, auf dem Haus- und Siedlungsformen der Schweiz in regionalen Baugruppen dargestellt sind: das Freilichtmuseum Ballenberg. Errichtet, um hervorragende Zeugen vergangener Handwerker- und Baukunst auch der heutigen Generation überliefern zu können. Zum Beispiel auf Ihrer nächsten Schulreise?

Coupon Ich erwäge die Durchführung einer Schulreise ins Freilichtmuseum Ballenberg.

☐ Bitte senden Sie mir gratis nähere Unterlagen (Prospekt, Anreise- und Verpflegungsmöglichkeiten)

☐ Bitte senden Sie mir den ausführlichen Museumsführer für Fr. 6.–

☐ Bitte senden Sie mir die illustrierte Revue für Fr. 4.–

Schule: _____
Lehrer(in): _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

Coupon einsenden an: Sekretariat des Schweiz. Freilichtmuseums Ballenberg, 3855 Brienz

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal/TI: 65 B., 341 m.ü.M., Mietpreis: Fr. 5.–.
Les Bois/Freiberge/JU: 30-130 B., 938 m.ü.M., Fr. 4.–.
Oberwald/Goms/VS: 30 B., 60 B. u. 120 B., 1368 m.ü.M., Fr. 5.– (Winter), Fr. 4.50 (übrige Zeit).

Auskunft u. Vermietung: Stiftung Wasserturm Wolfbachstr. 15, 8032 Zürich, Telefon (01) 251 19 18 (Meier).

Klassenlager und Schulwochen

im Glarnerland, 1000 m ü. M. am Fusse des Glärnisch, abseits der Strasse (Braunwaldgebiet), für Sommer und Winter. Schöne Bergwanderungen ins Braunwald- und Kärpfgebiet. Eigener Skilift, abends beleuchtet. 20 Betten mit fliessend Warmwasser und Zentralheizung, 30 Schlafplätze auf Lager. Unterrichts- und Speisesäli. Gut eingerichtete Küche steht zur Verfügung. Günstige Preise.
Familie J. Kuratli, Berggasthof «Schlattberg», 8775 Luchsingen, Telefon (058) 84 31 64 oder (074) 3 16 74.

Seminare, Arbeitswochen, Bergschulwochen

DFHZ

Eine Adresse für 20 gut eingerichtete Ferienheime.
Schreiben oder telefonieren Sie uns noch heute.
Sie erhalten von uns ein klares Angebot und detaillierte Informationen über die Häuser und Gebiete.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 / 42 66 40
Mo. bis Fr.: 7.45–11.30, 13.30–17.30 Uhr

wie wäre es mit einer Schulreise in den weltbekannten Basler Zoo? Einzigartiges Vivarium mit Fischen und Reptilien. Prächtige Freianlagen in schöner Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen und Orang Utan. Neuer Kinderzoo. Restaurants. Auskunft: (061) 39 30 15.

ZOO BASEL
immer im Grünen

Für

Landschulwochen und Ferienlager

Pfadfinderheim Störgel, Stein AR.
42 Schlafplätze, moderne Küche, grosse Aufenthalts- und Bastelräume, ideale Umgebung. 20 Minuten ab Stadtgrenze St.Gallen.

Heimverwalter: Rolf Franken, Iddastr. 60, **9008 St.Gallen,** Telefon (071) 24 44 47

Halbe Holzklämmerli

speziell für Bastelarbeiten geeignet, gut sortiert, kein Ausschuss.

Surental AG, 6234 **Triengen** (Telefon 045 74 12 24)

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.
Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende. Zwei Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: **Peter Wittwer,** Lehrer, **3313 Büren zum Hof,** Telefon (031) 96 78 26

Hasliberg – Berner Oberland Klassenlager – Wanderlager

Mitten im neu erschlossenen Erholungs- und Wandergebiet (250 km markierte Wanderwege) des Haslibergs liegt unser Jugendhaus.
Sein Steckbrief: 39 Plätze – **neu** mit Warmwasserduschen und Boiler ausgerüstet – Verpflegung aus der Hotelküche.
Freie Termine: 3.–24. Mai/31. Mai–23. Juni 30. August–4. Oktober 1980

Ferien- und Schulungszentrum Victoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telefon 036/71 11 21.

Südtessin – Valle di Muggio

Klassenlager für Landschul- und Wanderwochen. Reiche Flora, herrliches Wandergebiet. Neu eingerichtet, Massenlager, Pension.

Anmeldung und Auskunft:
R. Angehrn-Herzog, 6831 Bruzella, Tel. (091) 49 11 17.

GLOGGHUIS

Hotel im Trend der Zeit
Hotel Glogghuis CH-6061 Melchsee-Frutt Telefon 041 - 67 11 39
Leitung: Familien Fürling

Die **Melchsee-Frutt** eignet sich ausgezeichnet für Vereinsausflüge, Seminarien, Klassenlager und Schulreisen.

Das **Berghotel Glogghuis** bildet den idealen Rahmen dazu.

Hotel mit vielen Annehmlichkeiten wie erstklassige Küche, günstige Preise, Hallenbad, Sauna, Fitnessraum, **Massenlager** und Zimmer mit Dusche/WC, schöne heimelige Aufenthaltsräume. Cinéma-Vision.

Verlangen Sie unsere Offerte.

Mit höflicher Empfehlung Familie Fürling.

melchsee frutt

Gletschergarten Luzern

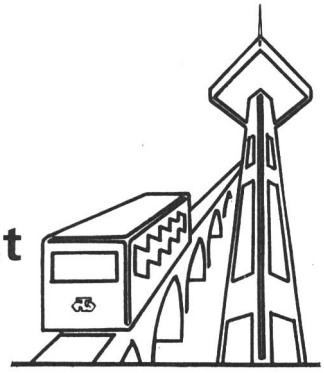
beim Löwendenkmal: Einzigartiges Naturdenkmal, Museum, Tonbildschau, Park mit Terrasse, Spiegellabyrinth.
Zwanzig Millionen Jahre Erdgeschichte Luzerns: Von einem Palmenstrand zur Gletscherwelt der Eiszeit.
Sonderausstellung 1980: 18.4.–19.10.80 **«Island»**
Auskunft: Gletschergarten, Denkmalstr. 4, 6006 Luzern, Telefon (041) 36 53 28

Suchen Sie ein einmaliges Ziel für Ihren Schulausflug?

Unsere Drahtseilbahn führt Sie auf den

Chaumont

den Aussichtspunkt von Neuenburg!

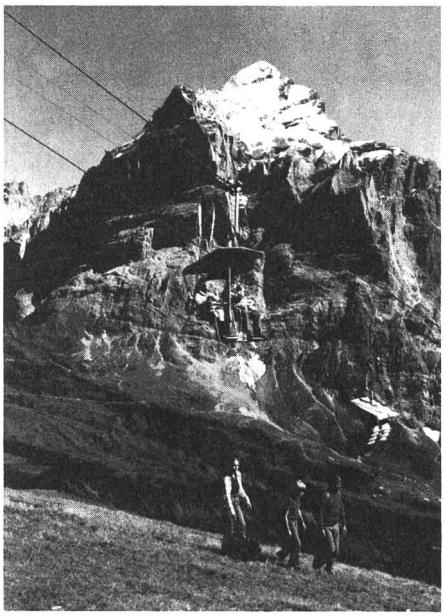


Höhe 1100 m.ü.M. – Panoramaturm mit Sicht auf die Seen und die Alpen – markierte Wanderwege.

Die Talstation «La Coudre» erreichen Sie mit der Trolleybuslinie 7 ab Stadtzentrum oder ab Bahnhof Neuenburg.

Anfragen für Kollektivbillette, Fahrplan und Spezialkurse richten Sie bitte an Tel. (038) 33 24 12 (Station Chaumont) oder an die Cie. des Transports en commun de Neuchâtel et environs, Quai Ph. Godet 5, 2001 Neuchâtel.

Nach der Umgestaltung, beginnt der Dienst wieder ab Juni 1980.
Schüler haben die Wagen bemalt.



Grindelwald First

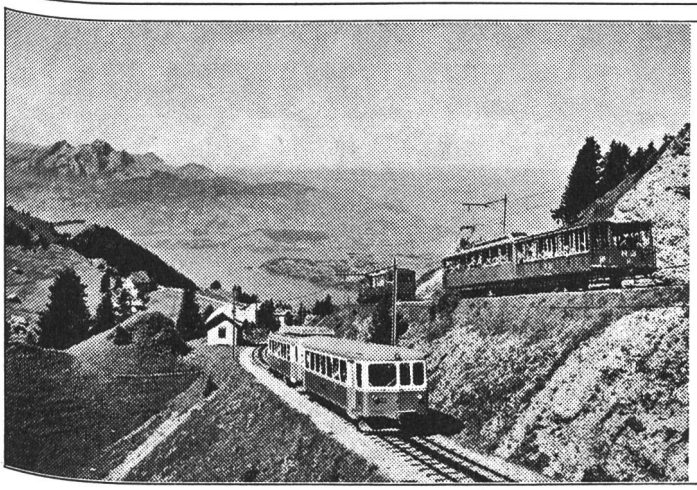
Ausgangspunkt für prächtige Wanderungen

Verlangen Sie Unterlagen (Prospekte) und Auskunft bei: Bergbahnen Grindelwald-First, 3818 Grindelwald, Telefon (036) 53 12 84

Landschulwochen, Ferienlager, Jugendlager, Skilager

im CVJM-Ferienheim La Punt (Engadin) 2mal 30–40, oder ganze Liegenschaft bis max. 90 Personen, mit grossem Saal und Küche und 2 Wohnungen (6er-Zimmer).

Auskunft und Anmeldung: **Stiftung CVJM-Ferienheim, Florastrasse 14, 9000 St.Gallen, Telefon (071) 22 62 55.**



RIGI

Eines der beliebtesten Schulreiseziele

Arth-Rigi-Bahn
6410 Goldau, Telefon (041) 82 11 48
Vitznau-Rigi-Bahn
6354 Vitznau, Telefon (041) 83 18 18
Luftseilbahn Weggis-Rigi-Kaltbad
6354 Vitznau, Telefon (041) 83 18 18

Untersee und Rhein

Eine der schönsten Stromfahrten Europas

Munot-Erkerstadt Schaffhausen

Rheinfall

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft
Untersee und Rhein
8202 Schaffhausen 2, Telefon 053 5 42 82

Skilager Jugendhaus Mörlialp, 1350 m.ü.M.

ca. 44 Betten, moderne Küche, ideales Skigebiet bis 1900 m.ü.M. freie Termine: Januar/März zur mehrjährigen Vermietung.
Auskunft: Telefon (041) 36 26 64

Schulreisen und Klassenlager

im Jugendheim Edelweiss, 3823 Wengen
Gruppenhaus mit 75 Betten, schöne Mehrbettzimmer mit fl. Kalt- und Warmwasser. Modern eingerichtet mit genügend Duschen. Alkoholfreier Pensionsbetrieb mit guter Küche. 5 Minuten ab Bahnstation.
Auskunft und Anmeldung: Telefon (036) 55 23 88

Mit der **Luftseilbahn Wengen–Männlichen**

(2230 m ü. M.)

ins herrliche Wandergebiet der Jungfrau-Region im Berner Oberland.

Immer wieder ein eindrucksvolles Schulreise- und Ferienerlebnis.

Auskünfte: An Ihrem Bahnschalter oder durch unsere **Talstation Wengen,** Tel. (036) 55 29 33.

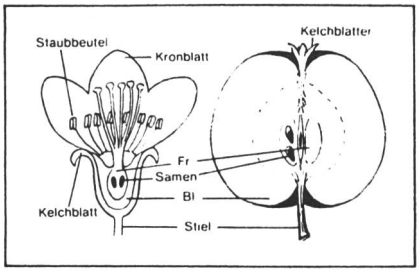
Wohin auf der Schulreise?

Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen! Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 m gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preisgünstig Unterkunft und Verpflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Hotel Riederfurka, Familie F. Marin, 3981 Riederalp,
Telefon (028) 27 21 31.

Biologie

Haben Sie schon gewusst, dass bei Ingold auch Biologie-Lehrmittel erhältlich sind? Bei Ingold findet man eben (fast) alles, was in der Schule gebraucht wird — nicht nur ein paar gutgängige Schlagerartikel.
So finden Sie denn bei uns auch wertvolle Lehrmittel für die Menschenkunde, für Zoologie und Botanik: Anleitungsbücher, Wandbilder, Arbeitshefte und -mappen, Schultransparente, Bilder- und Stempelserien, Schulsammlungen, Wiederholungsprogramme, Tabellen, Lehrtafeln, Stopf- und Einschlusspräparate, anatomische Modelle, Skelette sowie Hilfsmittel wie Mikroskope und Lupen. Ebenso eignen sich viele Bilder aus dem Schulwandbilderwerk vorzüglich für den Biologie-Unterricht auf allen Schulstufen.
Sie können sämtliche Lehrmittel in unserer permanenten Ausstellung besichtigen. Wir senden Ihnen aber auf Wunsch auch gerne unsere Unterlagen — bitte geben Sie auf dem untenstehenden Coupon an, was Sie besonders interessiert.



Senden Sie mir bitte gratis
und unverbindlich die Unterlagen und Preise
Ihrer Lehrmittel

☐ Menschenkunde
☐ Zoologie
☐ Botanik

Name und Adresse: _____

NS

Ernst Ingold+Co.AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

Büchergestelle
Zeitschriftenregale
komplette Bibliothekseinrichtungen

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen! Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.

erba

ERBA AG BAUPRODUKTE
8703 Erlenbach, Telefon 01/910 42 42

seit 1914

Zuger Schulwand-tafeln

Absolut glanzfreie Schreibflächen aus Emailstahl. 15 Jahre Garantie. Projektionswände in verschiedenen Ausführungen.
Verlangen Sie unsere Dokumentation.

EUGEN KNOBEL ZUG
Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

Der Regionalverband Samedan-Pontresina-Celerina-Bever hat die Absicht, seine Hilfs- und Sonderschule um eine Klasse zu erweitern. Er sucht deshalb eine(n)

HILFSSCHUL-LEHRER(IN)

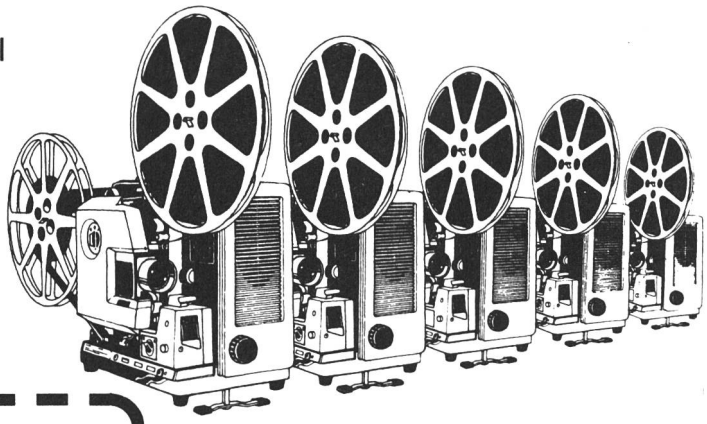
mit heilpädagogischer Ausbildung. Stellenantritt: Beginn Schuljahr 80/81, Ende Sommerferien. Interessenten melden sich mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Ausbildung, Zeugnisse und Referenzen) beim Schulratspräsidenten der Regionalschule, Dr. med. P. Huber, Augenarzt FMH, Crusch, 7503 Samedan (Telefon-Nummer 082/6 59 14), bis spätestens 15. Juni 1980.

TQIII die neuen BELL & HOWELL 16-mm-Projektoren

mit dem unverwechselbaren Profil

BELL & HOWELL

eine Klasse besser



☐ Senden Sie mir ausführliche Unterlagen
☐ Ich wünsche eine Vorführung
Name
Schule/Organisation
Adresse
PLZ/Ort Telefon

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO AG 8152 Glattbrugg Talackerstrasse 7 Tel. (01) 810 52 02

Aktuelle Themen:

ENERGIE. ERDGAS. GASWIRTSCHAFT.

Energiefragen gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Das bestätigt die lebhafte Energiediskussion unserer Tage. Erdgas ist in der Schweiz eine noch relativ junge Energie; entsprechend gross ist das Bedürfnis nach umfassender Information über diesen umweltfreundlichen Energieträger.

Verlangen Sie deshalb unser Informationsmaterial für die Besprechung im Unterricht. Es gibt Aufschluss über die Energie Erdgas und die Leistungen und Struktur der Gaswirtschaft:

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

Filmverleih:

- **«Erdgas traversiert die Alpen»** Lichtton 16 mm (Bau der internationalen Erdgastransportachse Holland–Deutschland–Schweiz–Italien)
- **«Cooperation»** Internationaler Erdgasfilm/Lichtton 16 mm (dieser Film ist im Schul- und Volkskino-Verleih)

Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie
Grütlistrasse 44
8002 Zürich
Telefon 01 201 56 34

Die Lösung für Schule und Haus

Das selbstgebaute Cembalo

Jeder sein eigener Cembalobauer durch ZUCKERMANN-BAUSÄTZE

Clavichord, Virginal, mehrere Cembalomodelle.
Auf Wunsch können auch halbfertige Instrumente vermittelt werden.
Cembalo-Seminar vom 1. bis 4. Mai 1980 in der Jugendmusikschule Leimental, Känelmatt 2, CH-4106 Therwil Tel. 061/73 43 41

Information durch die

Jugendmusikschule Leimental
oder durch
Rolf Drescher, Reichsstrasse 105, 1000 Berlin 19

NS 2

Umweltschutzpapier

ist für viele Anwendungsbereiche in der Schule geeignet.

Einige Beispiele:

Aufgabenbüchlein für 4 Wochen, gestaltet von C. Piatti	Fr. 1.20
Arbeitshefte Stab Quart E5, 24 Blatt, 4 u. 5 mm kar., 9 mm lin.	Fr. —.55
Hefte mit Rand Stab Quart E5, 24 Blatt, 4,5mm kar., 10 mm lin.	Fr. —.60
Hefte ohne Rand Stab Quart A4, 24 Blatt, 4 u. 5 mm kar., 9 mm lin.	Fr. 1.—
Carnets ohne Rand E6, 24 Blatt, 4 mm kar.	Fr. —.40
Leerbuch für Notizen A5 hoch, 100 Blatt leer	Fr. 2.—
Heftblätter Stab Quart E5, 4 u. 5 mm kar., 9 mm lin., p. Tausend	Fr. 18.—
Heftblätter A4, 4 u. 5 mm kar., 9 mm lin., p. Tausend	Fr. 21.—
Blocks A5, 80 Blatt, 4 u. 5 mm kar. Fr. 1.30, leer	Fr. 1.10
Blocks A4, 80 Blatt, 4 u. 5 mm kar. Fr. 1.70, leer	Fr. 1.50
Zeichenblocks A3, 50 Bogen, geleimt, 120 gm²	Fr. 4.40
Zeichenpapier auf Rolle 120 gm², 100 cm breit, 130 m	Fr. 40.—
Zeichenpapier einseitig glatt, 140 gm², A4, p. Tausend	Fr. 28.—
Zeichenpapier einseitig glatt, 140 gm², A3, p. Tausend	Fr. 55.—
Umdruckpapier 85 gm², A4, beidseitig glatt, p. Tausend	Fr. 16.—
Kuverts C6, p. Tausend	Fr. 27.50
Kuverts C5, p. Tausend	Fr. 44.—

Interessante Mengenrabatte.
Verlangen Sie Muster und Angebote.

Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen BE Tel. 061/89 68 85

Frisch ab Presse

erhalten Sie den neuen Schubiger-Gesamtkatalog 80/81 mit mehr als 200 Neuheiten. Kostenlos. Senden Sie uns diesen Coupon noch heute ein.

Schubiger Verlag
Postfach 525, 8401 Winterthur

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____